Lageſiade,

oder

die Jagd ohne Jagd.

Ein ſcherzhaftes

Heldengedicht.

Bella, horrida bella,
Et Tibrim multo ſpumantem ſanguine cerno.

Virgil.

Leipzig, 1757.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Zueignungsſchrift

an

HERRN

Samuel Shore,

aus Scheffield in England.

Mein Herr,

Ich überreiche Ihnen ein wahres Gedicht, und eine aufrichtige Zueignungsschrift. Beides schien mir wegen seiner Seltenheit werth zu seyn, aufbehalten zu werden. Das kleine Abendheur, daß ein so großer Liebhaber von der Jagd, wie Sie sind, einen Hasen auf eine so besondre Art erlegt, schien mir zu einem Heldenliede nicht unwürdiger, als der Raub einer Locke, oder der Streit wegen eines alten Pultes *). Die vorzügliche Hochachtung, welche Sie sich durch Ihre liebenswürdigen Eigenschaften, und durch ein Muster einer guten Aufführung bey uns erworben, hat mir nicht das geringste Bedenken gelassen, Ihnen dieselbe öffentlich zu bezeigen. Sie verstehn unsre Sprache nur allzugut, als daß ich das vielleicht ungünstige

*) Ob Sie mir gleich übrigens die Bescheidenheit zutrauen werden, daß jene Meisterstücke gar nicht mit dieser Kleinigkeit zu vergleichen sind.

Urtheil eines ſolchen Kenners der Alten, der in ſeiner Sprache täglich die beſten Meiſterſtücke lieſt, nicht fürchten ſollte. Indeß wird Sie dieſes Gedicht auch noch in England auf eine nicht ganz unangenehme Art an Braunſchweig und das Carolinum erinnern, und Ihnen ein Beweis ſeyn, mit welcher beſondern Ergebenheit ich allezeit geweſen bin, und ſeyn werde

Mein Herr,

Dero

Braunſchweig,
den 3 Merz, 1757.

gehorſamſter Diener,
Friedrich Wilhelm Zachariä.

Lageſiade.

Lagoſiade.

Erſter Geſang.

Singe, Muſe, die Abendtheuer, und das ſeltſame Jagdglück eines edlen **Yorkſchirers**, welcher mit fliegenden Füßen einen ſchnellen Rammler überhohlte; ihn in den Fluß jagte, und mit einer herkuliſchen Keule ſeine Naſe zerſchmetterte, daß ſein unwilliger Schatten zu den finſtern Reichen des **Pluto** hinabflog, und ſein leckeres **Wildpret auf einer fröhlichen Tafel den Jäger belohnte.**

Sage zuerſt, o Muſe, denn dir iſt nichts verborgen, wer gab dieſem edlen Jünglinge den großen Gedanken ins Herz, die weiten **Riddagshäuſiſchen** Felder zu durchirren, die unwirthbaren Gebirge zu beſteigen, und dem Haſen in ſein verborgenſtes Lager nachzuſpüren? Wer machte ihm zuerſt die ſchmeichelhafte Hoffnung, ohne dem Donner der Jagd, oder die blutdürſtige Meütte, ihn erlegen zu können?

Phöbe war es, welche den brittiſchen Jüngling im ſüßen Schlummer erblickte, als ſie von ihrem ſilbernen Wagen auf die ſtolzen Zinnen des **Carolinum** herunterſchaute. Seine Miene gefiel ihr, und die blühende Wange des **Endymion** hatte ſie ehmals nicht ſtärker gereizet, als dieſer liebenswürdige wilde Jager, welcher ſie ſchon auf den brittiſchen Inſeln verehrte, und das fürchterliche Jagdgeſchrey anzuheben wußte, daß die umliegenden Berge und Thaler erſchallten. Sie ſtieg ſogleich zu den Altanen des Muſenſitzes herunter, nahte ſich ſeinem Lager, und indem ſie ihn, ſchamhafterröthend, geküßt, ſagte ſie: Schlafe ſanft, edler Jüngling, ſchlafe ſanft! Kein fürchterlicher Traum müſſe dich beunruhigen; kein altes Weib müſſe dich kuſſen wollen, noch ein ſinnlicher Kerl mit einer großen gebährenden Naie dir erſcheinen. Falle nicht herunter vom Thurm, und ertrinke nicht im ſchilichten See! Ich, **Phöbes Diana**, habe dich zu meinem Liebling erkohren. Und wie ſollte ich es nicht thun, da du oft mit verliebten Augen zu ganzen Stunden auf meinem Antlitz gehangen, und deine keuſche Liebe niemanden gewidmet haſt, als mir. Darum ſollen auch immer die ſüßeſten Träume dein Lager umflattern. Ueber zwölffußbreite Graben ſollſt du hinwegſpringen, oder alle deine Gefährten im Laufe zurücklaſſen.

laſſen. Tauſendmal hintereinander ſoll der Federball von deinen Schlagen durch die Luft fliegen, und ein achtfaches **Entrechas** ſoll dich über den Boden erheben. Du ſollſt auf dem **Bucephalus** ſitzen, unerſchrocken, unbeweglich, ob er ſich gleich wie ein Elephant in die Luft hebt, ſeinen Speckhals krümmt, und hintenausſtreicht, und wiehert. Du ſollſt den hitzigen **Schwan** galloppieren, daß ſeine Augen funkeln, und ſein Schweif fliegt wie Feuerflammen; du ſollſt auf ihm ſitzen, wie eine Kerze, wenn er ſich levirt; der entzückte Beyeuter ſoll rufen: ah bon! und das Komhaus ſoll wiederſchallen: ah bon! Aber noch groſſere Freuden warten auf dich! Freuden, die nicht Traume ſeyn ſollen, ſondern die ich wahr machen will, dich zu großen Thaten zu ermuntern. Ehe noch die Sonne ihr Haupt in die weſtlichen Fluten getaucht hat; eh noch die Tänzerinn ihre Schminke abgewicht haben wird; und ehe noch die ſchamhaften Nymphen des **Violengäſſchen**, oder der **Fröſchſtraße** aus ihren wohlriechenden Cabinettern unter dem Dache, oder nah am Hinterhauſe, heraustreten, und die einſamen Kirchhöfe und dunklen Gaſſen beſuchen, ihren Schleyer zurückſchlagen, und das Feuer ihrer Augen verdoppeln, einen von Gold ſchimmernden Tänzer, oder Sänger, zu verführen, oder, wenn alles umſonſt iſt, das Schilderhaus

eines nicht ekeln Kriegsmanns mit ihm zu theilen *; ehe alles dieſes geſchehn wird, ſollſt du ſchon einen Haſen erlegt haben, und als ein Halbgott verehrt und bewundert da ſitzen, und lachen und jauchzen, daß die Gallerien zuſammenlaufen, und **Rips**, **Pantalon**, und **Bellone**, und **Girl** mit weitem Rachen dazwiſchen bellen, und den liederreichen Nachtwächter aus ſeiner beſten Cadanz bringen ſollen. Folge deiner Beſtimmung, und verlaß dich auf meine Verſprechen! Daß es dir aber nicht an einem Gefährten und Zeugen deiner erhabnen Thaten mangele, will ich dir einen **Achates** erwecken, dich zu begleiten. Dieſes iſt **Zelindor**, welcher oft das einſame Gebirge, und die ſtillen Einöden darinn, beſucht, oder am murmelnden Feldbach, und an den anmuthigen Ufern der **Riddagshäuſiſchen** Teiche herumwandelt, Gedanken zu ſammeln, die ihn verewigen ſollen. Dieſer ſoll dich verewigen; ich will ſeinen Buſen entflammen, dich zu ſingen, und dein Ruhm ſoll dauren, ſo lange noch ein Federhut um das **Carolinum** herumflattert, und

* (Beleidgender Anblick! welcher oft gemacht hat, daß ich mein junafräuliches Geſicht mit dem Schleyer der Wolken bedeckt!)

und Steinſchnallen ſchimmern, Degenbänder glänzen, und die Köpfe der Stutzer mit Taubenflügeln herumfliegen.

Alſo ſagte ſie, und ſtieg wieder auf ihren ſilbernen Wagen, und ließ den Jüngling in der angenehmen Hoffnung ſeines Glücks. Er erwachte, ſtand auf, und vergaß bald unter den Geſchäfften des Vormittags ſeine Hoffnung und ſeinen glücklichen Traum.

* *

Lagoſiade.

Zweyter Geſang.

Die feſtliche Mittagsſtunde war itzt vorübergegangen. Vierzig hungrige Mägen waren gefüllt, und vierzig blühende Jünglinge ſtiegen auf einmal von ihren künſtlich geflochtnen Rohrſtühlen auf, und vertheilten ſich in Banden, oder einzeln, jeder, wohin ihn ſeine Neigung, oder Wahl, leitete, die langen Stunden zu verkürzen; entweder auf einer grünen Tafel an elfenbeinernen Kugeln der Bewegung verborgne Geſetze auszuſpähen, oder auf dem anmuthigen Walle, und in den langen Alleen die erſten Frühlingsluſte zu athmen. Einige

nige unterhielten ſich von den Abendtheuern der letzten Nummern, und giengen mit Anſchlägen zu künftigen Verkleidungen ſchwanger; Andre übten ſich mit dem elaſtiſchen Federball, ſchwammen in künſtlichen Tänzen dahin, oder kampften mit blinkenden Kappieren gegen einander; noch Andre, ernſter und melancholiſcher, geſellten ſich zu dem **Römer** und **Britten**, und unterhielten ſich mit ihnen von Weisheit und Tugend. **Hektor** aber, ſo hieß der britiſche Jüngling, wandte ſich zu ſeinem ehmaligen Gefährten, und ſprach: Laß uns den reinen Frühlingshimmel trinken, **Zelindor**, und die dumpfichte Stadt verlaſſen! Siehe, die trockenen Wieſen winken uns zu ſich, ſchon iſt die Lerche zurückgekommen, und die Fröſche fühlen den herannahenden Lenz, und fangen an, aus ihrem langen Winterſchlaf zu erwachen. Sieh, wie ſtralet die Sonne, wie locket das Feld! Laß uns eilen, damit dieſer herrliche Tag nicht ungenoſſen vorberflieh.

Alſo ſprach er, und ergriff ſeinen knotichten Dornſteck, welcher an einem Pfeiler gelehnt ſtand, und Beide giengen mit eilenden Schritten tief in das Feld. Mitten im Felde liegt ein kleines anmuthiges Gebirge, mit zackigten Tannen und Kiefern bekrönt, welche weit in die Ebne ſchauen, und den wandernden Ortolan hieherlocken, der hier oft-

mals

mals vorüberſtreicht, und gefangen und gemäſtet wird, gleich den Kriegsgefangnen eines **Cariben**, oder **Jerquoiſen**, der nach Menſchenblut dürſtet. In des Landmannes Munde heiſſt dieſes Gebirge der **Rußberg**, aber in der Sprache der Götter wird er der **Berg der Betrachtung**, oder die **poetiſche Klauſe**, genannt. Durch ihn führet ein krummes verwachſenes Thal, eine melancholiſche Einöde, rund umher mit rauhen ſteilen Felſen umgeben, von denen nur einige wilde Geſträuche traurig und maleriſch herabhangen, und ſich unten in einem klaren See ſpiegeln, welcher in alten Zeiten verwünſcht worden, und von Feyen und Waſſernixen bewohnt wird, die an ſeinen Ufern oft ihre goldgelben Haare kammen, und oftmals tief aus ſeinen Gründen ihre Klagelieder erſchallen laſſen. In dieſem Thale haben ſeit undenklichen Zeiten die Kaninchen ihre Wohnungen angerichtet; es iſt eine Freyſtatt der Feldhüner, und die Zuflucht der Füchſe und des geizigen Dachſes. Der brittiſche Jüngling ſtand itzt hoch auf dem Felſen, ſchaute herab in das Thal, und hob ein Jagdgeſchrey an, daß die Felſen erſchallten. Als er hinabſtieg ins Thal, kam ihm **Diana** entgegen mit einer leichten Flinte auf den Schultern, und einem Hund an der Seite. Ihr Haar flog in den Wind, und ein weißer Federhut ſchmückte die trotzige Stirn. Gleich

einer

einer **Spartaniſchen** Jungfrau, oder der **Thraziſchen Harpalice**, wenn ſie die feurigen Roſſe müde jagt, und auf ihrer Flucht den ſchnellen **Hebrus** überhohlt; oder gleich einer Amazoninn, die mit dem Morgen nach dem Lager fahrt, Herzen zu erobern, und die jungen Fähndriche zur Verzweiflung zu bringen. Haſt du nicht, hub ſie an, eine von meinen Gefährtinnen geſehen, die dort unten im Thal irgendwo meiner wartet, und indem ich hier den Kaninchen nachgehe, oder Haſen aufſuche, unterdeß Operarien lernt, und den Bergen, gleich einer andern **Echo**, die Seufzer eines **Tamerlans** und **Bajazeths** wiederſagt? Alſo **Diana**; ihr gab der Jüngling zur Antwort: Ich habe deine Gefahrtinn nicht geſehn, noch ihre Triller gehört, o du, wie ſoll ich dich nennen, edles Fräulein, wo du nicht eine der Nymphen oder Göttinnen biſt, welche ſo oft den Dichtern erſcheinen. Wie glücklich wär ich, wenn mir erlaubt wäre, dir zu folgen, und mit dir die Ehre der Jagd zu theilen! Mir auch haben die Götter die Augen geſchärft, um in die Ferne zu ſehn, und mir Geſchicklichkeit gegeben, das donnernde Feuerrohr glücklich zu führen. Das wahre Jagdgeſchrey wohnt in meiner Kehle, davon ſind die Gefilde Brittaniens Zeugen. Warum muß ich auf deutſchem Boden meinen Muth zurückhalten, und die edle Beſchäfftigung ver-

verlernen, ohne die mancher **Lord** vor langer Weile sich aufhängen würde!

Dieses sagte der Jüngling, und die Göttinn versetzte lächelnd: Folge mir nach, das Glück ist uns vielleicht nicht ungünstig! Alsobald folgte der Jüngling ihr nach, und stieg hinter ihr her. Als sie ganz aus dem Gebirge gekommen, kehrte die Göttinn sich um, und sprach: Siehe dort unten fließt in den Wiesen ein Bach, nahe dich seinen Ufern, und sey glücklich! Also sagte sie, und ihre Rosenwangen glühten schöner; ihre Haare hauchten einen ambrosialischen Geruch aus, sie gieng, als eine wahre Göttinn, einher, und verschwand. Also geht eine Theaterschöne in einer süssen Atmosphäre wohlriechender Wasser dahin; sie läßt einen langen **Schweif** von Lavandegerüchen nach sich, und ihr Schnupftuch verkündigt durch eine halbe Gasse die Göttinn. **Hektor** staunte und wandte traurig sich um; er sah seinen Freund von fern hinter sich herkommen, welcher in tiefen Gedanken gewandelt, und nichts von der Erscheinung dieser Göttinn gesehn. **Hektor** aber gieng tiefsinnig vor sich fort, und verschloß [illegible] Gesicht stillschweigend in seinen Busen.

Lagoſiade.

Dritter Geſang.

Beide giengen indeß vorwärts in den weiten Gefilden nach einem ſanftrauſchenden Bach zu, der in unzähligen Krümmungen, gleich dem **Mäander** der Fabel, ſich durch das Feld ſchlängelte, und beynahe zu ſeinem erſten Urſprunge zurückkehrte. Vom Regen- und Schneewaſſer taumelnd, ſtrömte er itzt ſchäumend dahin; die unterwaſchenen Wurzeln der bejahrten Weiden lagen entblößt da, und ſeine Wellen drohten zuſehends die alten Ufer zu verlaſſen, und über die zagenden Wieſen zu rauſchen. **Hektor** maß ſchon mit ſeinen Augen die Breite der Flut, und ſuchte den Ort aus, von welchem er mit einem kühnen Anlauf über den Graben zu ſetzen gedachte; als plötzlich ein munterer Rammler dicht am Fluß vor ihm aufſprang, und ſo, wie er oftmals gewohnt geweſen, über den Bach hüpfen, und mit einer ſchnellen Flucht ſeinen Händen entgehn wollte. Aber das gräßliche Jagdgeſchrey, welches **Hektor** im Augenblick anhob, erſchreckte ihn ſo ſehr, daß ihn ſeine Kräfte verließen; er ſprang zu kurz, und

plumpte

plumpte vom jähen Ufer zurück in die schäumenden Fluten. Neunmal versuchte der flüchtige Kammler das Ufer zu ersteigen, neunmal aber fiel er zurück, und badete seinen schneeweißen Bauch in dem reißenden Strom. Aechzend sah er die Wiesen, vom goldnen Tage bestralt, und die wilden Raienbänke, wo er mit seinen Freunden zu scherzen gewohnt gewesen, und seinen Buhlschaften nachhieng. Als er zum zehntenmal seine Kräfte versuchen wollte, seufzte er also zu den Nymphen des Bachs: O ihr Najaden, die ihr oft meinen Sprüngen zugesehn, wenn ich an euren Ufern der schönsten Nasun geschmeichelt; verlasset mich nicht mit eurer Hülfe, da ich mich zu euch in den Schutz begeben habe. Helft mir das Ufer erreichen, und meinen blutdürstigen Feinden entgehn! Also sprach er bey sich; seine Seufzer aber wurden vom leichten Winde verweht, und drangen nicht zu den Ohren der Najaden. Die schwarze Todesangst hielt ihm darauf ihren gorgonischen Schild vor, er sahe den scheußlichen Kopf der Medusa; was sollte er thun? er gab seine Hoffnungen auf, suchte seine letzte schwache Zuflucht in der Verzweiflung, und kehrte sich muthig in den Wellen um, seinen Feinden, als ein Held, entgegen zu gehn, und seinen schönen Tod durch Wunden zu beschleunigen. Im Augenblick ward sei-

ne Seele über gemeine Seelen furchtſamer Haſen erhoben; ſeine Miene ward edel und ſchrecklich, und ſein Geſicht drohte wie das Geſicht eines Löwen. So ſchwamm er herüber, und meynte ſein Leben zu retten, aber indem hob **Hektor** ſeinen herkuliſchen Arm auf, mit einer Keule bewaffnet, die Drachen zerquetſcht hätte. Die knotichte Keule fiel wie ein Donnerkeil auf die Naſe des Kammlers, er ſchrie; Blut färbte die ſchönen Glieder, und er ſenkte ſein Haupt, gleich einer purpurnen Blume vom Pflugſchaar durchſchnitten, oder wie Mohnköpfe vom ſchwachen Halſe, herabhangen, wenn ſie der ſtürmiſche Regen belaſtet. **Hektor** zog ihn heraus aus dem Strom, und legte ihn zu ſeinen Füſſen; die **Najaden**, durch das Geſchrey erſchreckt, flohen aus ihren Wohnungen im Schilf, und der Flußgott hob ſein moosigtes Haupt hervor, und murrte und ſchalt, da er Blut ſah. Wie ein großmüthiger Löwe, wenn er unvermuthet auf einen unbewaffneten Mann ſtößt, der im Walde wandelte, und ſeinen Gedanken nachhieng, oder in ein lehrreiches Buch vergraben war; er reißt ihn zu Boden, aber ſobald er ihn todt liegen ſieht, ſchämt er ſich ſeines unwürdigen Sieges, ſchüttelt die zottigte Mähne, und geht unwillig nach ſeiner Höhle zurück. Alſo ſtand **Hektor** über der Leiche des Haſen, unzufrieden und finſter, und brach bald in

folgen-

folgende Klagen aus: Armer Kammler! Wie unedel bist du gefallen! Erschlagen, gleich einem gekraustem Pudel, oder kurzohrigtem Spitz, der unter einem unehrlichen Knüttel dahingesunken, und dessen Leichnam auf den Misthaufen geworfen, oder von der reißenden **Oker** verschwemmt wird. O wie stolz wollt ich seyn, wenn ich dich mit bellenden Hunden verfolgt, in den Fluß gejagt, und dich von ihnen zerreißen gesehn, oder wenn wenigstens achtzig Schritt weit mein Donner dich eingehohlt, und dein Gehirn mit Schrotkornern gefüllt hätte. Schade! Schade, daß du also gefallen!

Er sprachs, und wandte sich weg und wollte sein Wildpret den Habichten zur Speise lassen, die schon über dem Gebirge herumschwebten, als **Zelinder** ihn also anredte: Edler Jüngling, traure nicht über das Schicksal des Kammlers, und laß eine falsche Großmuth dich nicht verleiten, einen Braten den Habichten und Füchsen zu überlassen, der mit allem Rechte deiner Tafel gehört. Schoner wird dir kein Hase geschmeckt haben, als dieser, den du beynah durch ein Wunder erlegt; und ein **Punsch** könnte nie besser angebracht werden, als bey dem Feste, das du dieser Jagd zu Ehren deinen Freunden anrichten wirst. Also **Zelinder**, und **Hektor** billigte seine Rede. Alsobald nahm

er ſein zweyſchneidiges Meſſer, trennte ſeine Rocktaſche entzwey, daß ein Abgrund ſich aufthat, welcher ein Reh hätte beherbergen können. Der Haſe ſtürzte kopfſlangs hinunter, und ward mit ſtillem Triumph nach der Stadt getragen, und den Händen des lächelnden Kochs überliefert, der ſein Eingeweide herausnahm, ihm ſeinen Balg abzog, und ein groſſes Feuer anrichtete, des Gaumen eines Engelländers ihn würdig zu machen.

Indeſſen hatten ſich die Flügel des Pantomimenhauſes eröffnet; Reifröcke und beſetzte Kleider zu Fuß, in Kutſchen und Sänften, ſtrömten hinein; als **Hektor** mit einem Regen von Silber ſich den Weg zu der hellen Verſammlung der graugepuderten Götter und Göttinnen eröffnete, und ſeine Freunde aufſuchte, welche dem Feſte beywohnen ſollten, das indeſſen auf ſeinen Zimmern veranſtaltet wurde.

Lagoſiade.

Vierter Geſang.

Schon waren die letzten Befehle zu Aufhebung der Hölle gegeben. Die Feuerflammen auf Leinewand wurden zuſammengewickelt; der **Styx** und der **Acheron** vom Silberflor, welche mit ihrem Brauſen ſo viel Lärmen gemacht, wurden wieder in den Kaſten gelegt, und die **Furie** zog itzo ihre mit Flittern beſetzten Tanzſchuhe aus, und legte ihre ledernen ausgeſtopften Schlangen weg, die in ihren Händen zu ziſchen geſchienen. Die ſchöne Welt gieng auseinander, zufrieden und unzufrieden, ſo wie die Seufzer verſtanden, und die Blicke glücklich angebracht worden. Schöne Augen hatten geliebaugelt, und Herzen hatten geblutet; Küſſe waren unter dem Fächer oder dem Muffe verſchickt, Ehmänner waren betrogen, und alte Ruhmen durch freundliches Lächeln beſtochen worden. Alles gieng mit groſſen Hoffnungen nach Hauſe, als **Hektor** gleichfalls mit ſeinen Freunden das parfumirte Zimmer betrat, und an einer Tafel ſich niederlieſs, auf der das erjagte Wildpret unter allen Speiſen hervorſtach. Bald fuhr ein groſſes

Schlachtmesser durch den zartgespickten Rücken des Hasen, der Jüngling zerstückte seine Gebeine, und sandte jedem seiner Freunde ein wohlschmeckendes Stück zum Zeichen seiner Gewogenheit. Als sich Alle gesättigt, ward nach britischer Gewohnheit ein prachtiges Porzellangefaß auf den Tisch gesetzt, tief und weit gleich einem Becken, welches einen ganzen See, oder die anmuhige **Alster** verschluckt. Es war mit mancherley Blumen geschmückt, und eben auf seinem Deckel lag ein junger **Bachus**, halb mit Weinreben bedeckt, freundlich und lachelnd, und schien zum Trunk einzuladen. Zwölfe von den güldenen Aepfeln, welche ehmals in den **Hesperischen** Gärten durch einen Drachen bewahrt wurden, sprützten ihren aromatischen Saft auf einen hellglänzenden Zuckerfelsen, der nach und nach in einen See von Citronensafte hinabschmolz. Als der geistvolle **Arrak**, welchen die braunen Mohren, in ihren weiten Reisfeldern, beauen, hinzugethan war, stürzte aus dem Schwanenhalse eines kupfernen Kessels ein siedendes Meer unaufhörlich und wild, gleich der rauchenden **Lava**, welche von dem Gipfel des donnernden **Aetna** zu den **parthenopischen** Feldern herabfließt. Ein durchdringender berauschender Dampf stieg empor: und füllte das ganze Zimmer mit Weyhrauch. Drauf schloß sich die ganze Gesellschaft in einem weiten feyerlichen Kreyse um

die

München

die dämpfende Schaale herum. Ueber ihnen schwebte die Freude, der unschuldige Scherz; das freye Gelächter gieng oft um die Tafel herum, und man ward nicht müde die abendheuerliche Geschichte der unweidmännischen Jagd zu hören, die Felder und Gegenden wurden beschrieben, und die merkwürdige Käule gezeigt, welche eine so seltsame That vollführet.

Unterdeß füllte der edle brittische Jüngling einen großen Becher mit dem rauchenden Nektar, hielt ihn empor, und indem er den hohen Mond ansah, sprach er also: O du, **Phöbe, Diana**, Zierde der Gestirne, Göttin der Jagd, Dank sey dir, daß du mich heute diesen Fang thun lassen, der vielleicht noch niemals in Deutschland erhört worden, und selbst auf den Inseln Brittanniens Verwunderung erwecken wird. Dir nur habe ichs zu danken, daß ich das Lager eines schnellen Rammlers gefunden, ihn in den Fluß gejagt und sein wohlschmeckendes Wildpret erbeutet. Die du mir erschienst, schön wie die schlanke **Thalestris**, welche zuerst durch ihre Blicke meine Wangen mit Schamröthe gefärbt, die du mit gütiger Hand meine Schritte bis zu dem Schlachtfelde geleitet, und einen Theil deines Versprechens erfüllt hast, erfülle nun auch die andre Hälfte, und laß diese Begebenheit durch die Zeit

niche

nicht verloſcht, ſondern durch einen kühnen Geſang in dem Tempel der Ewigkeit aufbehalten werden.

Alſo ſprach er, und **Diana** erfüllte ſeine Bitte. Ihr Einfluß begeiſterte die Bruſt des **Zeslinder**, ſich dem harmoniſchen Klavier, oder dem bezaubernden Umgange des brittiſchen Homers zu entziehn, und das Abendheuer eines ſo edlen Weidmanns zu ſingen.

Glücklicher Jüngling, glücklicher ich, wofern meine Lieder etwas vermögen; frey vom Zwange des Reims, und der römiſchen Silbe, aber vielleicht auch aller Schönheit eines heroiſchen Liedes beraubet. Laß das ſterbliche Lied untergehn, dein Werth bleibt ewig in unſern Herzen, ſo lange der Name der edelſten Stiftung über die Meere gehört wird.

Die

Schöpfung der Hölle

Nebst einigen andern

Gedichten

von

Friedrich Wilhelm Zachariä.

Mit Königl. Pohln. u. Churfürstl. Sächs. allergnädigster Freyheit.

Altenburg, 1760.

In der Richterischen Buchhandlung.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Schreiben

an den Königlich Preußiſchen Oberamtsrath

Freyherrn

von Zedlitz

in Breslau.

Mein theureſter Freyherr,

Kaum kann ich hoffen, daß Sie mitten in den Unruhen der Waffen, und unter ſo vielerley Bekümmerniſſen und Gefahren, noch Zeit oder Neigung haben ſollten, Gedichte zu leſen. Ich wage es indeßen, Ihnen ein Geſchenk, aber ein ſehr geringes

Geſchenk, von einigen poetiſchen Verſuchen zu machen, die mich dazumal, als ich ſie ſchrieb, nicht ſo ſehr an das Unglück des Krieges denken ließen, ob es mir gleich ſehr nahe war. Vielleicht vergeßen Sie gleichfalls bey Leſung dieſer Gedichte auf einige wenige Stunden die Sorgen die Sie in dieſen unruhigen Zeiten beſtändig umringen; und dies allein ſchon würde ich für eine angenehme Belohnung meiner Arbeit halten.

Die beyden erſten Stücke dieſer kleinen Sammlung ſind Fragmente, die ich mit der Zeit in ein größeres Gedicht einzuſchalten dachte. Als ich mich vor einigen Jahren mit der Ueberſetzung der erſten Geſänge des verlohrnen Paradieſes beſchäftigte, fühlte ich meine Einbildungskraft von dem großen Genie Miltons ſo erhitzt, und angefeuert, daß ich der Verſuchung nicht widerſtehn konnte, mich einmal in das Feld der ernſthaften Epiſchen Poeſie zu wagen, und beſonders einmal eine Materie auszuarbeiten, die bloß Erdichtung wäre. Wie wenig ich mit mir ſelbſt zufrieden geweſen bin, werden Sie daraus urtheilen, daß ich nach dieſen Verſuchen ſogleich das Vorhaben dieſes ernſthafte Epiſche Gedicht zu ſchreiben aufgab, und Ihnen dieſe Fragmente

mente nur darum zu lesen gebe, um Sie zugleich zu versichern, daß Sie keine weitern Fortsetzungen zu fürchten haben sollen.

Die Vergnügungen der Melancholey sind aus dem Englischen des Herrn Thomas **Warton** übersetzt, und werden Sie das Original in der Collection of Poems im IV. Tom. seite 214. finden.

Die **Unterhaltungen mit der Seele** sind gleichfalls nur eine Probe von der Englischen Versart mit Reimen. Sie werden verschiedne Stellen aus den Pleasures of Imagination darin nachgeahmt finden.

Bey dem allgemeinen Gebeth habe ich **Pervens** allgemeines Gebeth vor Augen gehabt.

Kaum darf ich mich also unterstehn, theuerster **Freyherr**, Ihnen eine Sammlung von lauter Fragmenten und Versuchen zuzueignen. Ich schmeichle mir indessen doch, daß Sie nach der besondern Gewogenheit und Freundschaft mit der Sie mich

beehren,

Ehren, diese kleine Sammlung von einem Dichter geneigt aufnehmen werden, der sich die gröſte Ehre daraus macht, daß er auf dem berühmten Carolino zur Bildung Ihres so vortrefflichen Herzen und richtigen Geschmacks etwas beygetragen hat; und der niemals die Stunden vergeſſen wird, die Sie in seiner Gesellschaft zuzubringen würdigten.

Ich habe die Ehre mit der gröſten Hochachtung zu seyn

Ew. Hochwohlgebornen

Braunschweig
den 24 Sept. 1760.

unterthäniger Diener
Friedrich Wilhelm Zachariä.

Die

Schöpfung der Hölle.

— — in drey erſchrecklichen Nächten
Schuf er ſie, und verwandte von ihr kein Auge auf ewig.
Meſſias Geſ. II. 262.

Die
Schöpfung der Hölle.

Also (sprach Raphael) sah ich dir, Adam, nach dei-
nem Verlangen,
Dinge, die sonst dem Menschensohne verborgen
geblieben,
Offenbart; die schreckliche Zwietracht, den Krieg im Himmel
Zwischen den engischen Mächten: den Fall der Rebellen, die überigt
Nach der Verlust geblieben, und ich mit Satan empöret,
Welcher itzt nur verhaßten Anzug dem Blick zu verbergen

Und mit ſich rathſchlagt, wie er auch dich vom Gehorſam verführe,
Daß du ſeine ſchreckliche Strafe, ſein ewiges Elend,
Theilen möchteſt mit ihm. Dies wär' ihm die herrlichſte Rache,
Dich dereinſt zum Gefärthen in ſeiner Verdammniß zu haben,
Und dem Allmächtigen ſo Hohn zu ſprechen; doch horche du niemals
Seinen Verſuchungen! Laß es dir nützen, indem du gehört haſt
Durch dies ſchreckende Beyſpiel, wie Ungehorſam belohnt wird.
Unüberwindlich konnten auch ſie im Guten verharren,
Aber ſie fielen! Denke daran, und fürchte zu ſündgen!

So der Geſandte des Himmels. Er ließ in der ſtaunenden Seele
Des aufmerkſamen Adams Entſetzen, und tiefe Verwundrung
Ueber ſo hohe fremde Geſchichten. Ein kühner Gedanke
Flog itzt vorüber; er folgt ihm nach; drauf wagt' er, voll Ehrfurcht
So zum Engel zu ſagen: Du haſt uns, o himmliſcher Fremder,
Unbegreifliche Ding' enthüllt; du haſt uns gewarnet
Vor den Strafen der Sünden, und vor dem Ort der Verdammiß,
Wo itzt Satan, mit allen Rebellen hinuntergeſtürzet;
Ewigkeiten in Quaalen durchjammert. Doch darf ich es wagen,
Dich an die ſchwarzen Scenen aufs neu zu erinnern, und darf ich

Auch

Auch die Schöpfung der Hölle von deinen Lippen zu hören.
Mich erkühnen? — Unfehlbar erbebt ſie der Zorn des Allmächtigen
Fürchterlich prächtig, des Richters und der Gerichteten würdig.
Keine ſtrafbare Neugier, vielmehr die reine Begierde
Auch in den dunkeln Wettern des Zorns dem Richter von ferne
Nachzuſchauen, erfüllt den Gedanken, mit tiefer Anbetung
Gottes Gerichte zu hören. Erfülle den lauteren Wunſch dann!
Noch hat die einſame Nacht mit ihrem langſamen Wagen
Kaum die Hälfte des Himmels durchfahren; der ſilberne Mond hängt
Ueber Eden; die ganze Natur ſchweigt feyernd, und Stille,
Ernſte heilige Stille horcht um den ſchlafenden Erdkreis.

Alſo erſuchte den himmliſchen Gaſt der Vater der Menſchen,
Und mit traurigem Herzen gab ihm der Engel zur Antwort:

Adam, was heißt du mich auf? und was verlangſt du zu hören?
Du befiehlſt mir den Schmerz zu erneuern, der, unausſprechlich,
Meine Seele zernagt, wenn ich ihn denke! Mit Abſcheu
Fahren die ſchwarzen Gedanken zurück, ſo oft ſie von neuem
Jenen grimmigen Tagen der feurigen Rache ſich nahen.

Welche den flammenden Abgrund erſchuf; ihn erſchuf, Myriaden
Unglückſeliger Geiſter (ach! ehmals auch meine Gefährten!)
In ihn nieder zu donnern. Zwar bey der Schöpfung der Hölle
War ich ſelbſt mit den Heerſchaaren Gottes im Felde des Krieges,
Wider Satan gelagert; doch nach dem ſiegenden Einzug
Unſers Heers in dem Himmel, hab ich vom Seraph Eloah
In vertraulichen Stunden die ſchaudervolle Geſchichte
Von dem ſchrecklichſten Werke gehört, das jemals die Allmacht
Als ein ewiges Denkmal des Zorns in dem Chaos gegründet.
Seraph Eloah fuhr mit hinab, und ſah das Gefängniß
Für die rebelliſchen Engel erſchaffen; ein flammender Kerker,
Unermeßlich. Doch, Adam, kaum weiß ich Bilder zu finden
Fürchterlich, ſchrecklich, ſcheußlich genug, dir Dinge zu zeichnen,
Nie von ſeligen Genien gedacht — dir die Hölle zu zeichnen.
Doch ich wag' es; mit Grauſen, mit mächtigem kaltem Grauſen
Höre die ſchweren Gerichte des Herrn, und bet' im Staub' an!

Satan, (du weißt es) hatte die freche Standarte des Aufruhrs
Wider Gott, und wider den Sohn des Allmächtigen erhoben;
Und der Himmel ließ ſeine Schaaren bey Millionen

Gegen ihn aus. Ich selbst in schimmernder kriegerischer Rüstung
Führte die Myriade zum Streit dem Empörer entgegen.
Himmlische Thronen, und Fürsten, und Mächte, so heißen den Kriegsstand
Der Personen vernahmen, verließen die goldenen Stühle,
Machten, wie ich, sich auf, und folgten mit muthigem Herzen,
Ihres Sieges gewiß, den hervorkeimenden Zahnen,
Die hochwallend die Himmel durchstürmten. Das Heiligthum Gottes
Blieb indeß nicht leer von ersahnten standhaften Schaaren
Unverführter Geister. Vor tausend, und tausendmal tausend,
Standen sie um des Ewigen Thron; die olympischen Harfen
Sangen, ununterbrochen, mit Hallelujagesängen
Gott und seinen Gesalbten; und goldne Rauchfässer dampften
Vor den Altären, wie sonst, als noch der Name des Krieges
Nicht gehört war im Himmel. Indessen schaute der Ewige
Von dem Throne herab, und zählte die zahllosen Schaaren,
Welche Satan verführt; er sah die eisernen Stirnen
Trotzig empor sich heben, und ihre verruchten Gemüther
Aller Reue verschließen, und aller Bekehrung; und ewig
Unglückselig. Da gab er sie hin in's gesuchte Verderben
Und verhüllte sein gnädiges Antlitz. Die goldenen Lampen

Welche

Welche beſtändig ſanftduftend in ſeinem Heiligthum brennen.
Wurden mit Wolken bedeckt, und dunkel und ſchreckliche Nacht hieng
Finſter um ſeinen Thron her. Da fielen die Heiligen nieder
Auf ihr Antlitz, und beteten an: und die Cherubim deckten
Ihre Geſichter mit allen Flügeln; Die Harfen verſtummten.
Und die Chöre der Seraphim ſchwiegen. Aus dampfenden Wolken
Sprachen itzt laute Donner und Stimmen, und leuchtende Blitze
Schoßen umher. In bangen Erwartungen lagen die Engel
Bis das dicke Dunkel ſich trennte; die Wolken entwichen,
Und der Gerichtsſtuhl des Höchſten ſtand hoch in den flammenden Wolken
Sichtbar dem ganzen verſammelten Himmel. Doch welches Erſtaunen
Faßt ſie, da ſie die Augen erhuben, und um den Gerichtsſtuhl
Furchtbare Reihen von Geiſtern, zuvor nie geſehen, erblickten,
Die aus Wettern Jehovah geſchaffen, und die aus den Wolken
Itzt ſich erhuben, und dankbar ihr erſtes Daſeyn erkannten
Ihre Flügel rauſchten wie groſſe mächtige Waßer,
Und ſchwer lagen die Schreknisſe Gottes auf ihnen verbreitet.
Flammen waren die Augen, und ihre tönenden Stimmen
Laute Donner. So ſtanden ſie da, und umringten anbetend
Gottes Gerichtsſtuhl. Indem noch die tiefe ſtarre Verwunderung

Aller

Aller Augen emporhielt: durchhallte die Herrlichkeit Gottes
Alle Himmel; der hohe Gerichtsstuhl erzitterte dreymal.
Dreymal bebten die Vesten des donnernden Empyreum.
Und der Allmächtige sprach: Ihr Himmel, vernehmet die Worte
Eures Königs! Ich, der ich vom Anfang Gott seyn will, und ewig will.
Euer Schöpfer, und Vater, und Richter; Ich, Richter, ich will mich
Heute herab zu euch lassen; und will vor meinen Geschöpfen
Mich vertheidgen. Ich ruf euch zu Zeugen: kommt, richtet, und
zeuget,
Zwischen Mir und dem frechen Empörer! — Ich hatt' ihn an Ansehn
Und an Hoheit und Macht über alle Geister erhoben.
Uebertraf nicht sein herrlicher Glanz die Morgensterne,
Und sein Schimmer den himmlischen Tag? Wie stolz und erhaben
Trat er nicht aus und ein zu den Thoren des Himmels; verehret
Von der Unterthanen Schaaren. Er sas am Throne der nächste
Auf dem goldnen Stuhl, und seine Krone war herrlich;
Herrlich vor allen Kronen der Engel, die reinesten Strahlen,
In Amaranth geflochten, umglänzten sein Haupt ihm; mein Antlitz
Wandt' ich vorzüglich an ihn, und zahlte mit größeren Gnaden
Auf dem Erschaffnen; es sahen's die Chöre der jauchzenden Engel.

Wurden entzückt, und feierten. — Und dennoch hat er, der Verruchte
Wider mich und meinen Gesalbten sein Herz empöret,
Es auf ewig empört, und mit dem grimmigsten Hasse
Scheußlich entstellt. Die frechen Gedanken sind nicht mehr Gedanken
Eines Engels; er hebet voll Stolz die eiserne Stirn auf,
Trotzt auf seine feurigen Wagen, auf Waffen und Schilde
Seiner Myriaden, und will selbst Gott seyn. Vernehmet's,
O ihr Himmel, vernehmet's! Er will selbst Gott seyn! Er, den ich
Wie sein gestern erschaffen, und mit den mächtigen Armen
Aus den Wolken gehoben, der will selbst Gott seyn! — die Rache
Folget ihm ihren Thron, ihr Unterwürfigen; sein herrlicher Name
Werde nicht mehr im Himmel genannt! sein Name sey Satan!
Wider ihn hab' ich mein Kriegsheer geschickt: mit mächtigen Flügeln
Schwebe über ihnen der Sieg: doch sollen sie meine Rache
Nicht vollenden; du, mein Gesalbter, du sollst sie vollenden.
Sey der Herr über Leben und Tod! — Gefürchteter Name
Tod! — Zuerst itzt im Himmel gehört, und du, Myriade,
Todesengel! Ihr Söhne der Rache, geschaffen aus Wettern,
Künftig soll euer weitflammendes Schwerdt, getaucht in's Verderben,
Satan verfolgen, und unter Geschöpfen, die Mich verkennen,

Tödten.

Tödten, vom Aufgang zum Niedergang tödten: und Jammern und

Winseln

Wird weit in die Himmel ertönen. Im hohen Triumphe

Wird es Satan vernehmen; doch endlich werden die Tage

Seines Masses vollendet werden! dann soll mein Gesalbter

Ihn, und den Tod, in Ketten gefangen, zum Abgrunde führen,

Und den Abgrund auf ewig versiegeln. — Besteig dann, Geliebter

Du, mein allmächtiges Wort, besteig den Wagen der Allmacht

Unter der Cherubim Rauschen, der Todesengel Begleitung,

Und fahr hinab: erschaffe die Hölle nach meinen Entwürfen,

Denn bald sollst du die stolzen Rebellen vom Rande des Himmels

In den Abgrund herunterstürzen; so sagt Jehovah!

Kalte Schauder strömten auf alle, indem der Allmächtige

Dieses redet. Jndeß sie noch alle tief staunten, und schwiegen,

Wälzten sich zehn goldne Wagen mit klammernder Klarheit

Um den Gerichtsstuhl. Auf ihnen lagen geschlossene Räder

Voller unsterblichen Augen: von einem brausenden Sturmwind

Thaten die flatternden Räder sich auf, und wallten gleich Fahnen

Hoch in den Wolken. Der furchtbare Richter auf seinem Gerichtsstuhl

Winkte dem erſten der Todesengel; er trat anbetend

Zu dem Gerichtsſtuhl, von da an die Bücher des Lebens. Der Ewge

Sprach: was ſiehſt du? Er ſprach: Ich ſehe Bücher des Lebens,

Voller ſtralenden Namen. Da ſprachen zehntauſend Donner.

Es ſind Namen verruchter Verbrecher, verworfene Namen,

Tilge ſie aus, ihr Andenken ſey im Himmel verflucht!

Und der Engel des Todes trat zu, und ſtrich durch die Namen

Mit dem flammenden Schwerdt; die ſtralenden Lettern verloſchen,

Und die Welten verfinſterten ſich; da ward das Entſetzen

Allgemeiner. — Der Sohn des Allmächtgen erhub ſich indeſſen

Von dem Thron, drohend er herabflieg, ſangen die Chöre

So ihm nach: Wie furchtbar iſt deine ſchreckliche Rache,

O Jehovah! Richter der Geiſter! Wie tödtet dein Antlitz

In den Tagen des Zorns! Vergieb uns, Rächender, Richter,

Dieſe wehmüthigen Klagen; gefallen ſind ſie, gefallen,

Die du mir uns geſchaffen, mit uns zum Leben geſchaffen,

Und ſie ſind auf ewig gefallen! Dein göttlich's Erbarmen

Iſt fern, fern von ihnen auf eilenden Flügeln entflohen,

Und ſie ſtürzen in ewige Strafen. Ihr elenden Stolzen!

Wider wen lehnt ihr euch auf? Ihr ſehr nicht die feurigen Wetter,

Wel-

Welche ſich über euch thürmen; ihr geht mit klingender Rüſtung
Trotzig im Panzer daher, und deckt euch mit himmliſchen Schilden.
Aber der Herr wird die Panzer zerſplittern, die Schilde zerbrechen,
Und die Räder der Wagen zerſchmettern. Mit tiefem Geheule
Wird das Reich der Nacht euch empfangen; die jauchzenden Himmel
Werden ſagen: der Herr, der Herr iſt Gott! Halleluja!

Alſo ſangen die Chöre mit ernſteren Harmonien.
Und des Allmächtigen Sohn berief der Cherubim Schaaren
Und die Todesengel um ſich. Drauf ſtieg er, gerüſtet
Mit der Allmacht des Vaters, auf ſeinen flammenden Wagen.
Und zog hin in die Tiefen des **Chaos**, die **Hölle** zu ſchaffen.
Tauſend Cherubim flogen vorher, ihm den Weg zu bereiten;
Tauſendmal tauſend umringten den Wagen; und zahlloſe Heere
Rieſen hinter ihm her. Die furchtbaren Todesengel
Führten auf ihren ſtürmiſchen Flügeln den ſchimmernden Wagen
Schneller als Blitze. Die Ebnen des Himmels verwandten ihr Antlitz
Vor dem ſchreckenden Anblick, und wurden dunkel und trauten.

Und nun empfieng ihn der Abgrund weit offen. Das ſtürmiſche

Chaos

Brüllt' ihm mit allen ſtreitenden Elementen entgegen.

Und Sie ſanken in tiefe Nacht. Doch die Herrlichkeit Gottes,

Und der äthériſche Glanz ſo vieler himmliſchen Schaaren

Drang durch die Nacht, und ließ weit hinter ſich leuchtende Spuren

Ihres mächtigen Wegs durch alle heulenden Tiefen.

Als des Allmächtigen Sohn den äußerſten Grenzen des Chaos

Sich genähert, ſtand plötzlich ſein Wagen. Die Cherubim alle,

Dicht um ihn her verſammelt, ergriffen die hellen Poſaunen,

Und verkündigten weit unter des furchtbaren Schöpfers

Gegenwart. Ihnen kam bald ein tauſendſtimmiges Echo

Aus den hallenden Tiefen entgegen; die brauſenden Wellen

Dieſes ſtürmiſchen Oceans wallten mit lautem Getöſe

Völlig in Aufruhr. Der Schöpfer gebot drauf dem brüllenden Sturm-

wind

Ueber die Waſſer zu fahren; er fuhr mit ehernen Flügeln

Ueber ſie hin, da brauſten die Waſſer mit wilderen Wogen,

Und die grimmigen Elemente fochten empörter

Unter einander. Da ſprach der Allmächtige: Das Chaos gebähre

Welten

Welten voll Jammers und Nacht! Er sprach, das schwangere Chaos
Barst mit schmetterndem Krachen. Zehntausend Erdkugeln giengen
Dunkel hervor aus dem Chaos; sie wälzten sich untereinander
In verschiedenen harmonischen Sphären: doch waren die Flächen
Wüst und leer. Auf einigen lagen gleich hohen Gebirgen
Nächtliche, weinende Wolken, und dicke dampfende Nebel;
Andere waren umgeben von wilden stürmischen Seen,
Und noch andere lagen bedeckt mit drohenden Felsen
Und weit überhangenden Bergen. So eilten sie, öde,
Finster, und wild, die traurige Laufbahn. Die Chöre des Himmels
Sangen den ersten Morgen. Gott hatte beschlossen, die Hölle
Nur in Nächten zu schaffen; die erste schreckliche Nacht war
Itzo vergangen, obgleich in dem Abgrund der himmlische Morgen
Schwach nur anbrach. Die Seraphim sangen dem schaffenden Richter
So mit göttlichen Stimmen: Herr, der du gerecht und allmächtig
Deine Feinde verfolgst; der du im Schlund des Verderbens
Ihre Kerker bereitest, und sie mit demantnen Ketten
An die Felsen wirst fesseln, gerecht, Herr, sind sie die Wege
Deines Zorns; wer darf sie tadeln, und fragen, was machst du?
Vor dir schaudert die Tiefe zurück; das brausende Chaos

Siebzig Welten voll Elend hervor: nach deinen Befehlen
Drehn ſie ſich untereinander, und warten auf ihre Bewohner.
Ach! daß doch die ſtolzen Empörer die trotzigen Waffen
Wegwerfen, und ſich demüthigen wollten vor dir, o Allmächtiger!
Aber du haſt ſie dahin gegeben, die Flügel der Rache
Stürmen ſchon hinter ihnen einher; und ewiges Verderben
Wird ſich an ihre Fußtapfen anheften; kein Erbarmen
Wird ſie erretten, keine Hoffnung den Kerker beſuchen!

So verfloßen im Chaos tief unter dem heiligen Himmel
Ihre Stunden in klagenden Liedern, und heiligen Hymnen.

Und nun, da die zweyte der Mächte mit gräßlichen Schwingen
Brütend über dem Abgrunde ſaß; ſtand unter den Welten
Majeſtätiſch und ernſt des Allmächtigen Sohn. Sein Antlitz
Schauete furchtbarer um ſich. Ihr faßte die ſchreckliche Rechte
Tauſend zuſammengekettete Donner; er warf ſie auf einmal
In die dunkeln Welten, die alles zerſchmetternden Blitze
Fuhren mit ſeelenbetäubenden Knall in die zitternden Erden,
Daß die Engel, vom Krachen betäubt, mit wankenden Knien
Tief erſchrocken dahinſanken. — Und die bebenden Welten.

Rauchten

Rauchten, von mächtigen Blitzen gespalten, und wirbelten Flammen
Dicke Säulen von Dampf und schwarze Wolken von Rauche
Hinter sich her. Sie hatten sogleich die Laufbahn verändert,
Und bewegten sich nun in langen elliptischen Kreisen
Untereinander. Die feurigen Schweife durchkreuzten sich öfters.
Und es schien, als ob sie die Laufbahnen näher und näher
Gegeneinander neigten; und nun noch näher. So wallte
Ueber die flammenden Welten die Glut; ein furchtbarer Himmel
Ganz überdeckt mit brennenden Sternen. Der zweyte Morgen
Brach an; die Chöre des Himmels besangen ihn also:
Feuer gieng aus vom Throne des Herrn! der zornige Richter
Schoß die verzehrenden Flammen umher; die Lohe des Grimmes
Schmelzte die Himmel, ergriff die Sterne! Wer kann es ertragen,
Wenn Gott seiner Rache glüht? Wer kann es ertragen,
Wenn er den Abgrund entzündet? aus ihm die Strafe heraufruft?
Fürchtet den Herrn ihr, seine Gerechten! Ihr Heiligen, fallet
In den Staub hin, und betet ihn an den Richter, Jehovah!

Und die dritte Nacht wälzte sich nun. Viel schwärzer, und schwerer
Hieng sie vom Himmel. Die wütende Glut der entflammten Gestirne

War verwundert. Der Sohn des Allmächtigen berief itzt die Engel
Näher herum um den leuchtenden Wagen. Mit blitzenden Rädern
Fuhr er auf, und ließ tief unter ſich alle die Erden
Nur noch hier und da in halb verlöſchenden Flammen
Glimmend. Mit Schrecken gerüſtet, und ernſter, furchtbarer, ſtand er
Auf dem Wagen, und ſchaute herab in die Tiefe. Dann ſprach er:
Welten der Nacht! Geſtirne des Zorns, zur Strafe geſchaffen,
Stürzet zuſammen! Er ſprachs, und plötzlich ſtürzten ſie alle
Krachend untereinander aus ihren donnernden Angeln.
Und itzt glaub' ich wären die Engel vor Schauder und Schrecken,
Ihrer Schwingen beraubt, in ewige Vernichtung geſunken,
Hätte ſie nicht die Allmacht gehalten, und ihre Gemüther
Ueber zuſammenſtürzenden Himmeln und Welten geſtärket.
Schaudert nicht, Adam, dem ganzes Gefühl erſchrocken zurücke!
Wer kann hören die ſchmetternden Donner, das heulende Krachen,
Und des betäubenden Wiederhalls Seufzen, als tauſend Geſtirne,
Ihren Kreiſen entrißen, ſich untereinander verſchlangen!
Ueber den niederrollenden Himmeln und fallenden Welten
Stand der große Schöpfer mit Allmacht gekleidet; allein nur
Unbewegt, unerſchrocken; und ſchaute herab auf die Trümmer

Dieſer zuſammengeſunknen Planeten. Sein ſchaffendes Wort ſprach,
Und ein ungeheurer Weltball, zehntauſendmal gröſſer,
Als die Erde die itzo mit uns im Dunkeln dahinſchwebt,
Ward aus den Trümmern. Mit lautem Getöſe begab der Planet ſich
In die neu angewieſene Laufbahn, und drehte ſich furchtbar,
Ohne Geſetze der Ordnung mit ſchweren ſchwankenden Achſen
Unter dem Chaos. Indem er vorbeyflog vor ſeinem Schöpfer,
Hieß er ihn ſtillſtehn; Er ſtand. Vor der Engel erſchrockenen Augen
Lag die weitausgebreitete Welt des ewigen Jammers
In entſetzlicher Ausſicht. O Adam, wo ſind ich die Farben,
Dinge zu zeichnen, von ſeligen Geiſtern zu denken kaum möglich,
Wenn ſie die Welt nicht des Jammers und Elends, und ſolcher Verwüſtung,
Selber geſchaut; und ſelber gefühlt die Schreckniſſe Gottes,
Die auf ihr in Ewigkeit ruhn? Mit ſchaudernden Blicken
Sah man in unabſehliche Meere von ſiedendem Feuer,
Voller laufbrauſenden glühenden Wogen; die tobenden Wellen
Sprützten Funken gen Himmel, weſern der nächtliche Luftkreis
Himmel zu nennen, der voller Salpeter und ſchwefelichten Dunſte
Um die Welt des Schreckens ſich wälzte. Mit ſchlangelnden Strömen

Riß ſich der Blitz aus den eiſernen Wolken, und ſchreckliche Donner
Donnerten hinter ihm nach. In andern Gegenden ſtürmten
Von zertrümmerten Bergen Orkane mit heulendem Brullen
Ueber die traurigen Haiden. Da lagen Thäler des Todes,
Scheußlich und öde; verdorrtes Gebüſch hieng wild und entwurzelt
Von den geſpaltnen Felſen herab, und ewige Nacht lag
Ueber dem Thal; ein banges Klagen, und einſames Jammern
Heulte den Sturm aus den Hölen, und lange winſelnde Stimmen
Weinten herauf aus den Klüften, und goſſen eiskalte Schauder
Ueber die Engel. An ihnen grenzten unwirthbare Berge,
Uebereinandergethürmter Ruinen von ganzen Welten,
Ohne Schmuck von lebendgem Geſtrauch und lieblichen Hainen,
Sondern verſengte verdorrte Wälder, halbumgeſtürzt, lagen
Ihre verwüſteten Rücken herunter. Entflammte Volkane
Brannten viel Meilen lang fort, und wälzten aus ſchrecklichen Schlün-
den
Wolken mit Feuer und Dampf und Felſen vermiſcht in die Lüfte.
Unter der Erde ward ein Getös von fern her vernommen
Wie das Getös der Kriegswagen Gottes; es bebten Provinzen
Ueber den unterirdiſchen Wettern; die zagenden Meere

Stiegen

Stiegen empor, und weite Geſtade mit Vorgebirgen
Stürzten hinunter in flammende Seen und Länder verſchwanden.
Anderswo rauſchten von dunklen Gebirgen hinab die Ebnen
Bäche des Todes, und mächtige Flüſſe die Reiche der Hölle
Künftig zu zeichnen. — Alles was du dir furchtbarliches denkeſt,
Hatte nur zehnmal gröſſeren Schrecken die Allmacht gerüſtet,
Und auf dieſe traurige Welt des Elends verſtreuet.
Alles lag da in drohender Ausſicht; in grenzloſen Haiden
Brannte der feurige Boden, und unabſehliche Wüſten
Stiegen in glühendem Sand auf; kein ſanftes gemildertes Clima
War hier; die brennende Luft, und die Erde verſengten entweder
Oder ſie ſtarrten in ewigem Eis: wohin ſich der Blick wandt,
Sah er Gefilde der Pein und Verzweiflung, erſterbene Fluren,
Traurige Regionen des Kummers und Einſiedeleyen
Schwarzer Angſt; eine Welt des Todes, in welcher das Leben
Stirbt, und der Tod nur lebt, von Ungeheuern bevölkert,
Scheuſslicher, ſchrecklicher, wüthender, wilder, als Löwen und Dra-
chen,
Hätte Blutdurſt und Gift ſie zum Verderben entflammet.

Und Gott ſah ſie die Hölle mit allen ihren Bezirken,
Seiner Abſicht gemäß, und zu dem ſtrafenden Endzweck
Groß und vollkommen. Es war bisher ein ſtralender Lichtweg
Von dem himmliſchen Tage durchs Chaos gedrungen; die Hölle
Hatte bisher noch den Ausfluß des hellen Glanzes genoſſen,
Der itzt zum drittenmal anbrach; indem er anbrach, da ſprach Gott:
Scheine zum leztenmal, Licht! Es werde Nacht! und es ward Nacht.
Siebenfältig fiel ſie herunter, gleich ſchweren Laſten,
Dikker und fühlbar; noch ſchrecklicher ward ſie durch leuchtende Blize,
Welche ſie oftmals zerriſſen, und durch die ſchwefligten Flammen,
Die ſie fruchtbar machten. — Der Sohn der Allmacht berief nun
Zu ſich die Engel des Todes und ſprach mit ernſtem Antlig:
Dieſes iſt die traurige Welt des ewigen Todes,
Euer ſey ihre Bewachung! und über ſie ſprechet den Fluch aus,
Denn auch ich hab' im Zorn ſie verflucht, ihr Name ſey Hölle!

Alſo ſprach des Allmächtigen Sohn. Die Todesengel
Lagerten ſich in mächtigen Geſchwadern am Eingang der Hölle
Um die demantnen Pforten, die an dem äußerſten Pole
Jenſeits den lezten Grenzen des Chaos die Allmacht befeſtigt.

Und

Und Abaddon, der furchtbare Führer der Todesengel,
Schwang ſich auf ſeinen rauſchenden Flügeln hoch über die Hölle;
Hielt in der Rechten das flammende Schwerdt, gleich einem Kometen,
Und rief laut: Bey dem, der gerecht iſt, und allen Empörern
Wider ſeinen Geſalbten der Finſterniß Ketten bereitet,
Bey dem Allmächtigen fluch ich dir, Hölle! Verflucht ſey dein Himmel!
Immer müſſe der Sturm in heulenden Lüften brauſen,
Und der lauteſte Donner die ſchwarzen Wolken durchbrüllen,
Niemals ſtrale durch dein Gewölbe der Schimmer des Tages,
Grauenvolle, ſchreckliche, ewige Nacht verhüll es auf immer!
Verflucht ſey dein Boden;
Keine Sonne beſuch ihn, und keine Schönheit und Anmuth
Schmücke die traurigen Wüſten! Dein Meer ſey immer in Aufruhr,
Und dein Erdreich brenne beſtändig von ſiedendem Schwefel;
Dein Gebirge rauche von Gluth; die Ebne zerſpalte
Von dem Feuer des Herrn; und Winſeln und Aechzen und Heulen
Schall in deinen Thälern des Todes, und an den Geſtaden
Deiner hellenden See, und deiner ſtürmiſchen Fluth!

Denn

Beym Allmächtigen fluch ich dir, Hölle! Verflucht ſey die Wohnung
Alles deſſen, was in dir lebt! verflucht ſey der Fußtritt
Jedes Geſchöpfs, das in dir wandelt, in Feuer und Aſche
Geh es einſter! ſein Athem ſey Peſt. Weh! weh ihm! es ſtirbt hier,
Stirbt den ewigen Tod! Hier ſpreite die ſchwarze Verzweiflung
Ueber den Sünder die gräßlichen Schwingen; und ſchreck' ihn, und
quäl' ihn,
Und zerreiß' ihn, ohn' ihn zu tödten, und keine Hoffnung,
Keine Hoffnung komme zu ihm, die wildeſte Quaal nur,
Stechende Pein nur, und durſtende Angſt, und knirſchende Rachſucht,
Peinige, foltre, ſchmettre den nieder, der Gott gelästert!

Neuerlich hatte der Todesengel den Fluch geſprochen,
Und ſo ward die Hölle vollendet. Gott hielt ſie nicht länger,
Sondern ſtieß ſie hinab in die Finſterniß; krachend betrat ſie
Ihre Laufbahn, unordentlich, wild, und ohne Geſetze.
Von ihr verwandte der Schöpfer ſein Antlitz, und ſtieg auf den Wagen,
Und nachdem er die Chöre der Geiſter dicht um ſich verſammelt,
Sprach er: Ihr Söhne des Lichtes! ihr, die kein Stolz, kein Empörer
Wider

Wider Gott zu empören vermocht! ihr, welche mein Vater
So im Guten bestätigt, daß keine Macht noch Verführung
Euch vom Wege der Tugend wird leiten; ihr heiligen Schaaren,
Ehret die Rache des Herrn, und erzählet in allen Himmeln
Seiner Gerechtigkeit Lob, und seines Zornes Verwüstung.
Dieses Gefängniß strecket bereits der Finsterniß Ketten
Jenen Verruchten entgegen, die in den Feldern des Himmels
Wider eure Brüder gezogen, mit Mordsucht und Rache
Ihren Heerzug vermummt, und mit den höllischen Waffen
Unsre Legionen erschüttern. Doch lange soll nicht mehr
Krieg den Himmel entstellen, so sehr sie zu siegen sich schmeicheln.
Todesengel! wenn ins das Chaos in allen Tiefen
Von dem verfolgenden Donner erschallt; wenn bald durch die Nacht hin
Mit entsetzlichem Fall Myriaden Geister sich stürzen,
Wenn ihr nunmehr den Kriegsklang vernehmt der hohen Posaunen
Und das Donnerrollen der Engel, das über die Grenzen des Himmels
Siegreich ertönt: dann rückt in festen geschlossenen Schaaren
Um die verriegelten Thore der Hölle. So schrecklich der Fall auch
Dieser Verworfnen gewesen, so wird die Zeit sich doch nahen,

Daß ſie von ihrem Fall ſich erhohlen, noch gröſsre Verbrechen
Ausbrüten, und noch gröſsere Strafen erringen. Ihr Führer
Satan, wird Mittel finden, der Stärke der demantnen Pforten,
Und ſelbſt eurer Vorſicht mit ſchwarzer Liſt zu entweichen.
Alſo hat es mein Vater beſchloſsen, und fordert von euch nicht,
Was er zuläſst, den groſsen Betrüger zu Schanden zu machen,
Aber ihr ſollt hier die Pforten mit euren Schaaren umringen,
Daß nicht die ganze Hölle von neuem zuſammen ſich rotte,
Dieſe Riegel durchbreche, die künftige Schöpfung zu ſtören.
Zwar dem Empörer wird es gelingen, Geſchöpfe von Staube
Wider Gott zu verführen; doch dieſe ſchwärzeſte That bringt
Auf ſein Haupt die ſchrecklichſte Strafe. Mit allen Verdammten
Will ich ihn einſt hier im Abgrund mit ſolchen mächtigen Ketten
Binden, daß keine Zeit und keine Gewalt ſie löſe.
Itzo folget mir nach, ihr Helden und Krieger des Himmels,
Thronen, Fürſten und Mächte! ſeyd Zeugen der groſsen Vollendung
Gottes Gerichtes über Satan! So ſprach er. Im Augenblick rollte
Ein kryſtallner Wagen zurück durch das wallende Chaos
Und im hohen Triumphe betrat er die Felder des Himmels.
Hier, du weiſst es, fand er ſein Heer im muthigen Gefechte

Wider Satan; wir jauchzten dem Wagen des kommenden Siegers
Jubel entgegen, und ſtießen mit unſern tapferen Schaaren
Zu der Standarte des großen Meſſias. Die Feinde Gottes
Trieb er bald mit allmächtigen Donnern zum Rande des Himmels
Und von da in den Abgrund: ſie ſtürzten mit fürchterlichem Falle
Durch das Chaos zur unterſten Hölle; das Zornfeuer brannte
Hinter ihnen fürchterlich nach in den Pfuhl des Verderbens.

Alſo beſchloß der Geſandte des Himmels die dunkle Geſchichte
Von der Erſchaffung der Hölle. Ihn hatte der Erſte der Menſchen
Mit Entzücken und Grauſen gehört, und große Gedanken
In ſich verſammelt; er brach itzt das Schweigen mit dankbaren Worten:
Liebling des Himmels, wie hat dein Bericht die kühneſte Neugier
Übertroffen! Mit kaltem Entſetzen erblick ich noch itzo
Vor mir die flammende Hölle. Doch hab ich die traurige Nachricht
Recht vernommen, ſo iſt dieß Gefängniß für Engel allein nicht,
Sondern auch noch für andre Geſchöpfe von Staube beſtimmet.
O wie vergällt dieß die Freude, die meine Seele dahinreißt,

Wenn ich ſo viel unzählbare Sonnen, Planeten, und Erden,
Alle vielleicht mit Bewohnern mir denke, die alle dankbar
Ihre Knie dem Allmächtigen beugen, und reine Gebete
Zu dem Himmel hinaufſenden; ſollten dann ſeine Geſchöpfe,
So vollkommen erſchaffen, mit ſolcher Unſchuld gekleidet,
Ihren Schöpfer ſo ſehr verkennen, und ſeine Langmuth
Zu ſo ſchrecklichen Strafen reitzen? — der Engel verſetzte:

Des Allmächtigen Sohn hat zwar die verborgnen Oraket
Seines Vaters nicht ganz uns enthüllt: doch wurde die Hölle
Nicht umſonſt unermeßlich erſchaffen; die weiten Bezirke
Warten auf Myriaden verdammter Engel und Seelen.
Ach! und möchten doch nicht die künftgen Bewohner der Erde
Satans liſtgen Verführungen folgen! Wie fürcht ich zu ſehr nur,
Daß ſie die Menſchen vom Staube ſeyn werden, die ihre Verbrechen
Mit zum Verderben ziehn! — Die Welt des ewigen Todes,
Die ich vor deinen Augen enthüllt, hat deine Gedanken
Mit Entſetzen und Grauſen getroffen; doch ſchrecklicher, ſchwärzer,
Muß ſie vor dem ſich zeigen, der mit dem kühneren Geiſte
Itzt in ihre Grenzen ſich ſchwingt, itzt da ſie bewohnt iſt

Von Verdammten, wo jeder in ſich eine Hölle verbirget.
Als das Sataniſche Heer herunter zum Abgrunde ſtürzte,
Sah ich auf ihrer Flucht ſie verfolgt von der wilden Verzweiflung,
Und von jedem wilden Affekt, der nie ſonſt geherrſchet
In unſterblichen Geiſtern. Der Stolz, der Neid, und die Zwietracht
Mit dem Schlangenhaare, Rachſucht, und Wut, und der Haß, und die Falſchheit,
Stürzten hinter ihnen einher, und haben auf ewig
Ihre Wohnung bey ihnen genommen. Auch flog das Gewiſſen
Hinter ihnen zur Hölle. Da hat es in donnernden Wolken
Seinen furchtbaren Thron ſich geſetzt; die mächtige Stimme
Tönt durch den Abgrund: kein Muth kann ſich waffnen, kein Ohr ſich verſtopfen.
Wenn es ſpricht, denn es ſpricht allmächtig; bald ſtark, wie Poſaunen,
Und bald lispelnd, wie heimliche Stimmen; kein ſchneller Gedanke
Und kein Flügel des Cherubs entflieht ihm; der ſchwarze Verdammte
Läſtert wider den Himmel, ſich ſelbſt, und ſeine Gefährten,
Leidet unendlich, verflucht ſich ſelber, verdammet ſich ſelber.

Dieſes, o **Adam**, iſt Hölle! — Doch laß uns die ſchreckvollen Augen
Wegwenden von dem Schauplatz des ewigen Jammers! Bewahre
Deinen izigen Zuſtand der Unſchuld! verharr' im Gehorſam
Und laß keine Verſuchung, ſo ſtark ſie auch ſey, dich verführen,
Eine Nachwelt von dir in ewige Quaalen zu ſtürzen.

Raphael ſchwieg. Durch **Adams** Herz lief kaltes Entſetzen;
Ihm, von ſchwarzer Ahndung getroffen, rann über die Wange
Plözlich ein Strom von Thränen; doch faßt er in ſeiner Seele
Nochmals den feſten Entſchluß des Schöpfers Gebote zu halten.

Die Unterwerfung gefallner Engel und ihre Bestimmung zu Schutzgeistern der Menschen.

Die

Unterwerfung gefallner Engel

und ihre Beſtimmung

zu Schutzgeiſtern der Menſchen.

Fern von Satans rebelliſcher Rotte bezog ier Orions
Mordaxt das einſame Lager. Er war der Standarte
Satans gefolgt; doch hoff in ihn plötzlich ein göttlicher
Lichtſtral,
Daß er das ſchwarze Verbrechen erkannte. Er riß in der Nacht ſich
Von dem ſataniſchem Heer, und führte die Legionen
Die ihm unterthan waren, fern von des Empörers Gezelten.

Sicher kam er hier an. Es wurden Cherubiſche Feuer
Rund um das Lager geſtellt, auf Satans Bewegung zu wachen,
Sollt' er ſie etwan verfolgen. Drauf rufte mit feſtlichem Klange
Die Poſaune zur hohen Verſammlung. Die Fürſten und Helden
Sammeln ſich um Orions Gezelt; der mächtige Führer
Trat itzt unter ſie hin, und verſuchte zu reden; doch Thränen
Träufelten über die Wangen; die tiefſte Bekümmerniß herrſchte
Auf dem Antlitz aller umher; doch fanden zuletzt noch
Unterbrochen von tiefen Seufzern die Worte den Ausgang:

Fürſten und Helden, und Krieger! O daß der Name des Krieges
Ewig uns ungehört geblieben! O daß wir die Schwerdter
Niemals gezückt! Wir Armen, in welche Tiefe von Elend
Haben wir ſelbſt uns hinuntergeſtürzt, und haben den Lüſten
Eines Verführers geherchet? Iſt's möglich, ſind es nicht Träume
Unſerer Einbildungskraft? Abtrünnige ſind wir? Gefallen?
Haben uns wider Jehovah, und ſeinen Geſalbten, empöret;
Haben die Waffen ergriffen, und haben auf unſere Brüder,
Engel auf Engel, den Angriff gethan? Und warum? Was vermocht'

uns

Zu der ſchändlichen That? — O! laßt es beſchämt uns bekennen;
Einem Rebellen zu folgen, und einem Sklaven zu dienen.
Satan, (ſo nennt in Zukunft den frechen Empörer) wie kommt er
Mit dem Schalle der Freiheit uns täuſchen? Er, welcher von uns ſchon
Tiefern Gehorſam verlangt, als ſelbſt der Allmächtige. Was iſt er,
Daß wir ſo ihn verehren ſollten? und welche Verdienſte
Hat er, daß wir ihm gleich, welche den Kniefall verdient,
Den wir dem großen Monarchen gezollet? Voll Scham und voll Reue
Müſſen wir unſer Antlitz verhüllen! O daß wir geſündigt,
So an Gott uns verſündigt, und ſo von ihm abgefallen!
Traurig, einſam, von Gott verlaſſen, verfolgt von unſerm
Unſer Gewiſſen; wir können nicht läugnen, wir haben geſündigt,
Schwer geſündigt; wird Gott uns vergeben; und kann er vergeben,
Kann er ſolchen Verbrechern vergeben, die von ihm wichen,
Mit rebelliſchen Waffen auf ſeine Heiligen ſtürmten,
Und mit Krieg den Himmel entſetzten? — Erbarmer, Jehovah!
Und du, den wir verſchmäht, du, ſein erhabner Geſalbter,
Iſt Erbarmung noch übrig, für uns Gefallne noch übrig:
O! ſo verſchmäh nicht die Thränen der Reu! — Ihr Gelden und Krieger,
Jeder ſey einſam in ſeinem Gefilde die lange Nacht durch;

Und ſo oft ihr den Schall der hohen Poſaune vernehmet,
Werfet euch nieder aufs Antlitz; und jeder ſuche mit Thränen,
Und Gebeten der Reu, den Zorn des Allmächtigen zu lindern,
Ob er ſeiner gefallnen Knechte vielleicht ſich erbarme.

Dieſes **Orion** — mit thränenden Augen, und wunden Herzen
Giengen ſie alle nach ihren Gezelten; ſo oft die Poſaune
Bey den Stunden der Nachtwacht ertönte, fielen ſie alle
In den Staub hin vor Gott, und weinten um Gnad und Erbarmung.

Und der Allmächtige ſah von ſeinem heiligen Hügel,
Auf ſie hernieder und ſprach: Sollt ich vor meiner Geſchöpfe
Büßenden Seufzern mein Ohr verſchlieſſen? und ſolte die Gnade
Wenn ſie noch zeitig geſucht wird, zerſchlagene Herzen nicht tröſten?

Als er noch ſprach, erſchienen im Himmel die frommen Gebete,
Kinder der **Demuth** und Reu: ſie giengen, mit Staub auf den Häuptern
Zitternd einher, und hüllten ihr Antlitz ins weiſſe Gewand ein;
Blinkende Perlen ſtanden im Aug', und Schaam und Verwirrung
Deckte die Stirn; für ſie iſt niemals das Heiligthum Gottes

Unzu

Unzählich. Sie traten herzu; die Chöre der Engel
Theilten sich, da sie sie sahn, und ließen freundlich sie wandeln
Durch die langen entstehenden Reihen zum Throne der Allmacht.
Als sie der Ewige sah, befahl er dem ersten der Engel,
Gabriel, welcher nächst unter ihm stand, sie näher zu führen.
Und er führete sie näher; sie fielen lautwemmen auf Antlitz
Vor des Allmächtigen Thron, und beteten an, und die Schaalen
Ihres Räuchwerks, welches sie trugen, dufteten zu Gott auf.
Ihm ein süßer Geruch. Er neigte sein güldenes Zepter
Huldreich gegen sie nieder. Sie bleiben im Heiligthum Gottes,
Wann sie erhört sind, und wandeln Fähigkeit zu Unsterblichkeit.
Welche beständig um Thron als Zeugen der Unterwerfung
Dastehn vor Gott, und die Anstalten der Wiedererkennung vom ersten.
Als er sein Zepter neigte, erfüllten unbeschreibliche Töne
Alle Himmel; und sanft erhub sich des Ewigen Stimme.

Gabriel, eile hinab, zu diesen Gefallnen; verkündige
Ihnen die Gnade, welche sie suchen. Sie sollen in Zukunft
Neun seyn; wem ich vergebe, dem hab ich vergeben. Doch soll noch,
Eh sie meinem Throne sich nahen, zu neuem Beweisthum

Einige

Einige Zeit der Prüfung ſie läutern. Noch ſteht in dem Chaos
Schaffend mein mächtiger Sohn; er hat der Erde gerufen,
Und ſie iſt da. Die Bewohner der Erd', er hat ſie beſtimmet,
Einſt nach ihren Tagen der Prüfung euch ähnlich zu werden.
Dieſem erwählten Geſchlechte beſtimmet mein ewiger Rathſchluß
Sie zu Führern und Wächtern: ſie ſollen ſie vor der Verſuchung
Satans bewahren, (denn Satan wird ſich, ſo hab ichs beſchloſſen,
Aus dem Abgrunde reiſſen; das Menſchengeſchlechte verführen,
Und noch größre Verdammniß dadurch ſich erringen.) ſie ſollen
Ihre Herzen zur Tugend erheben, und hohe Gedanken
Ihren Seelen zuliſpeln, wenn unter den Feſſeln des Körpers
Unter der wilden Zerſtreuung und unter der eitlen Launiel
Ihre beſſere Hälfte, der himmliſche Geiſt, unterdrückt wird.
Wenn dann des Weltgerichtes mächtige Poſaune die Himmel durchhallet
Und der neuen Unſterblichen Schaaren ich um mich verſammle;
Will ich auch ſie verſammeln, und ihnen die Treue belohnen,
Die ſie dem Menſchengeſchlecht erwieſen: dann ſollen ſie wieder,
Thronen, und Fürſten, und Kräfte, die alten Würden bekleiden,
Und in ewiger Wonne mit mir, und den Seligen leben.

Also der Cherub; lautes Jauchzen durchschallte die Himmel;
Und schnell machte sich Gabriel auf, die hohen Befehle
Zu vollbringen, und flog mit sonnenstralenden Flügeln
Durch die ätherischen Gefilde; er ließ in den dämmernden Schatten
Einen langen stralenden Regenbogen, so wie er dahinflog.
Und so verfolgte der reisende Seraph die einsame Nacht durch
Seinen Weg in den Feldern des Himmels. Der nahende Morgen
Stieg auf den leuchtenden Wagen mit purpurischem Golde
Prachtig geschmückt, und erfüllte die Ebnen mit Schimmer und Freude.
Aber die Freude kam nicht herab zu dem Lager der Engel
Das ist der Seraph von fern her erblickte. Mit eilenden Schritten
Naht er sich ihren glänzenden Zelten. Die äußersten Schaaren
Die allein noch gerüstet standen, das Anziehen Satans,
So sie verfolgen möchte, zu hindern, erhoben die Blicke
Sahn den hohen Gesandten des Höchsten, und neigten voll Ehrfurcht
Vor ihm ihre schimmernden Waffen. In allen Gesichtern
Fand er schwarze Melancholey und tiefe Betrübniß.
Und wie konnten sie anders, als traurig, und niedergeschlagen,
An ihr Schicksal gedenken, das noch in dunklen Wolken
Ueber ihren Häuptern verborgen hieng? Wie konnten sie anders

Als

Als mit ſchwerem Herzen den Blick ins Vergangene wagen,
Oder in die noch ſchwärzere Zukunft, von ſchrecklichen Strafen,
Ihrer Erwartung nach, ſchwanger, und mit Verderben gerüſtet?
Durch das heitre Geſicht des Seraphs ermuntert, trat einer
Von den traurigen Engeln zu ihm, und ſagte, ſich neigend:

Kömmſt du, groſſer Geſandter des Himmels, zu unſeren Hütten,
Uns Vergebung, oder vielleicht das Todesurtheil
Zu verkündigen? Aber ſo gütig und heiter vermöchte
Der auf uns nicht zu blicken, der unſre Verdammniß uns brächte.
Nein! du kömmſt als ein Bote der Gnade, das ſaget dein Auge,
Und in deinen Händen der Oelzweig. — Ich fahr' im Triumphe
Dich zu den unſrigen, trägt mich nicht andere der Hoffnungen ſchönſte.
Gabriel gab ihm zur Antwort: Ich bin ein Bote der Gnade;
Bringet mich zu dem Gezelt Orions, des mächtigen Führers
Eurer Schaaren, und höret von mir die Befehle des Höchſten.

Alſo ſprach er: Sie folgten ihm nach, und wandten die Schritte
Nach dem einſamen Lager. In tiefer traumvollen Stille
Lag es, und alles umher war ſtumm, und verdeckt, und traurig.

Aufge

Aufgethürmt lagen im Feld die hellen ſchimmernden Waffen,
Oder hiengen zerſtreut an den Aeſten. In zahlreichen Banden
Irrten die kriegeriſchen Heere in einſamen Thälern und Auen,
Waffenlos um das Lager herum, und hiengen voll Kummer
Ihren finſtern Gedanken nach, die helle Poſaune
Weckte zu lauter Klagen; und von den ſchimmernden Stäben
Wehten die hohen Paniere nicht mehr; zuſammengerollet
Lagen ſie übereinander, und winkten nicht mehr in die Feldſchlacht.
Tief in ſeinem Gezelt ſaß Orion der Führer des Heeres.
Einer der mächtigſten Thronen. Ihn drückten auf ſeiner Seele
Laſten von Qualen, und Unruh und Reu, daß Satans Panieren
Er gefolgt; ihn verzehrte der Gram; die brennenden Thränen
Rannen ihm über die Wangen, ihm lag die Erwartung des Schickſals
Ueber ſeine Gefärthen und ſich, auf dem ängſtlichen Herzen.
Wie ein Gebürge. Er hatte voll Wehmuth die himmliſche Leyer
Seinen Schmerz zu beklagen genommen. Die güldenen Saiten
Schallten in melancholiſche Klagen, und flößten der Seele
Himmliſche Linderung ein; denn welches Herz wird nicht leichter
Wenn es in ſüßen Geſängen ſich ausgießt, und welche Betrübniß
Hat die Tochter des Himmels, die Harmonie, nicht gelindert.

Oder beſiegt? Die göttlichen Lieder erklangen von fern ſchon
In des entzückten Gabriels Herz. Der ſtralende Teppich
Rauſchet itzt auf vor dem Seraph. So bald ihn Orion erblicket,
Sank ihm die Leyer beſtürzt aus der Hand, er erhub ſich; betroffen
Sprach er: Erhabner Seraph, Geſandter des Höchſten! unfehlbar
Schickt der Allmächtige dich zu ſeinen gefallenen Knechten.
O daß endlich die Botſchaft des Himmels uns Arme beſuchte,
Die wir in Thränen verſchmachten! Vielleicht daß unſere Thränen
Seinen verderbenden Zorn entwaffnet! vielleicht! — doch, Geliebter,
Laß uns nicht länger in ſchwerer Erwartung, und laß uns mit Demuth
Unſer Urtheil vernehmen! — So ſprach er. Der Seraph verſetzte:
Laß die Poſaune blaſen, damit ſich alle verſammeln,
Welche zu deinem Panier gehören. Des Höchſten Befehle
Warten auf euren Gehorſam; er gab ſie mit tiefem Erbarmen.
Glücklich bin ich, ſie euch zu verkündgen! — So ſagte der Seraph.

Alsbald gab Orion Befehl die Poſaune zu blaſen;
Und ein mächtiger Cherubim ſtieß mit harmoniſchen Lippen
In das ätheriſche Metall, die ganze Gegend erſchallte
Von dem Getön. Mit fliegenden Schritten begaben ſich alle

Unter ihre Standarten und Fahnen. Die glänzenden Schilde
Drängten ſich dicht an einander, und mit geſchwungenen Speeren
Schloß ſich das zahlreiche Heer an ſeinen Führer, Orion,
Neben welchem der hohe Gesandte zum Strecken bereit ſtand.
Ehrerbietige Stille hielt Aller Herzen geſchloſſen,
Und mit auf ihn gehefteten Augen, und banger Erwartung
Standen ſie ſeine Worte zu hören; — voll Anſtand begann er:

Thronen, Fürſten, und Mächte! der Reu und Bekehrung Gebet
Die zu Gott um Vergebung geflehn, ſind vor ihn gedrungen,
Haben Vergebung erlangt, und den Zorn des Ewigen verſöhnet.
Heil euch! daß ihr im Staube gekniet, und bittere Thränen
Zu dem Höchſten geweint, da noch im Himmel Vergebung
Auf euch wartete! Heil euch! daß noch in Zeiten der Abzug
Von der Sataniſchen Rotte für euch am Throne gezeuget,
Daß ihr die Fahne des Aufruhrs verließt, und in Zeiten die Waffen
Von euch geſtoßen ward, die gegen Rebellen auf ewig verſagt iſt.
Heitert euch auf, wie Begnadigten ziemt! Doch fordert der Ewige
Euren Gehorſam von neuem, nicht ohne Prüfung — . Ihr wiſſet,
Daß ſchon lang ein gefährlich Gerücht im Himmel gegangen

Von der Erſchaffung unzehliger Welten, mit herrlichen Geiſtern
Und unſterblichen Seelen bevölkert; die hohe Beſtimmung
Von der geringern Erde, dem Schauplatz der göttlichen Gnade,
Und der Erbarmung des Sohns, iſt euch nicht verborgen geblieben,
Da wir ſo oft in heiligen Stunden, mit kühnen Vermuthen,
Uns von ihr unterhalten. Jtzt ſind die Tage gekommen.
Gott ſteht noch in den Tiefen des Chaos, und winket den Welten
Aus dem Nichts und der Nacht: er hat auch der Erde gerufen,
Sie bey ihrem Namen genannt, und mit mächtiger Hand ſie
Um die ſtralende Sonne geleitet; er gab ihr den Mond dann
Zum [illegible] der Nacht; der folgt ihr aufmerkſam
Und verwendet nicht von ihr ſein Antlitz. Doch fehlt noch der Erde
Was ſie am herrlichſten macht, ein Geſchöpf mit dankbarer Seele
Würdig den Schöpfer zu preiſen, und zu den jauchzenden Hymnen
Unzehlbarer Welten auch ſeine Geſänge zu fügen.
Doch Gott wird es erſchaffen, ſo ſprach er; Er wird es erſchaffen
Herrlich, unſterblich, nach ſeinem Bilde. Der Menſch, (denn ſo
nennen
Künftig ihn unſre freſlockenden Chöre) der Menſch wird der Gnade
Seines Schöpfers vorzüglich genieſſen, und ſeiner Erbarmung.

Unbegreiflich

Unbegreiflich den Engeln und Himmeln, gewürdiget werden.
Dieſem erwählten Geſchlechte beſtimmet des Ewigen Rathſchluß
Euch zu Führern und Wächtern. Ihr ſollt auf verwirrenen Wegen
Dieſe neuen Unſterblichen leiten, ſollt ihre Herzen
Vor dem verführenden Laſter verwahren, und böſe Gedanken
Ihren Seelen zuflüſtern, wenn unter den Feſſeln des Körpers,
Unter der wilden Zerſtreuung und unter der Eitelkeit Tumel,
Ihre beſſere Hälfte, der himmliſche Geiſt, unterdrückt wird.
Wenn dann des Weltgerichts letzte Poſaune die Himmel durchſchallet,
Und der neuen Unſterblichen Schaaren Gott um ſich verſammelt,
Will er auch euch verſammeln, und euch die Treue belohnen,
Die ihr dem Menſchengeſchlechte erwieſen. Dann ſollet ihr wieder
Thronen, und Fürſten, und Kräfte, die alten Würden bekleiden
Und in ewiger Wonne mit ihm und den Seligen leben!

Alſo der groſſe Geſandte des Himmels. Ein leiſes Gemurmel
lief durch die ganze Verſammlung. Als wenn friſchwehende Lüfte
Durch ein Gehölz von ſilbernen Eſchen ſich kräuſeln, und lispelnd
Um die Locken des Wanderers ſpielen, der, ganz faſt ermattet
Von der Hitze des Mittags, leichtathmender durch ſie hindurch geht.

Aber bald ſank das freſſe Geräuſch in beſcheidne Stille,
Da mit freudeglänzendem Antlitz Orion ſo anfuhr:

Preis, und Ehre dem großen Allmächtigen, erhabner Geſandter!
Preis ihm, daß er ſich unſer erbarmt, und ſeinen gefallnen,
Seinen nunmehr begnadigten Knechten Verſöhnung geſendet!
Heil uns! daß er uns würdig geachtet uns zu vergeben,
Und die Gebete der Reu, die wir in tiefer Betrübniß
Zu ihm hinaufſandten, nicht verſchmäht — Gott, Richter, Erbarmer,
Sey gelobt, von Gefallnen gelobt! ſie wollen nicht wieder
Fallen; nicht wieder von dir und von dem Wege des Guten
Weichen, weder zur Rechten, noch linken. Mit welchem Entzücken
Wollen wir mit uns zur Tugend die neuen Unſterblichen leiten,
Und ſie warnen bey jedem Anlaß, vom Guten zu weichen.
Führ uns, wir folgen dir nach, o großer Geſandter des Himmels,
Führ uns zu unſrer Beſtimmung; doch eh wir den Himmel verlaßen,
Unſern Geburtsſitz, welchen wir wieder nach kurzer Prüfung
Herrlicher einnehmen ſollen; mit unſerm Bundesgeſchlechte,
Mit den Menſchen einſt einnehmen ſollen; ſo fall anbetend
Jeder vorher auf ſein Antlitz und preiſe den Richter, Erbarmer.

Und

Und ſchnell fielen ſie all' aufs Antlitz, und netzten mit Thränen,
Ihr mit Thränen der Freude, den Staub. Drauf ſchloß ſich der Herrzug
Hinter **Orion**, und **Gabriel**, an; ſie zogen von dannen
Nach den neuerſchaffnen Welten; viel weite Bezirke
Eilten ſie durch; viel weiter und gröſer, als dieſer Weltball,
Wenn er ſich in die Läng' erſtrecke; Bis endlich des Himmels
Hohe kryſtalline Mauren erſchienen, mit Zinnen und Thürmen
Von hellleuchtenden Saphir geſchmückt; die demantnen Thore
Thaten von ſelber ſich auf, und plötzlich ſahn ſie hinunter
In die Reiche der Nacht und des Chaos. Ein ſtralender Weg gieng
Durch die Tiefen des Chaos zur neuen Schöpfung hernieder,
Welcher von ſelbſt vor dem Schöpfer entſtand, ſo wie er dahin zog
In die Tiefen der Nacht, die Erd' und den Himmel zu gründen.
Da ſie ſich itzo den Thoren genaht, wandt **Orion** noch einmal
Nach dem Himmel ſich um, und eine wehmüthige Zähre
Nahm ihm die Wange herab, den Himmel ſo zu verlaſſen.

Und ſie zogen hinab. Mit welchem entzückten Erſtaunen
Sah **Orion** die neue Schöpfung; die ſtralenden Sonnen
Und die hellen Planeten! mit welcher Begeiſterung vernahm er

Die Geſänge der Sphären. Sie flogen durch zahlloſe Welten
Bis ſie zu unſerm Sonnenſyſteme gelangten. Der Mond hieng
Ueber der Erde ſanftleuchtend. Dies iſt ſie, die künftige Wohnung,
Euch vom Schöpfer beſtimmt, (ſprach **Gabriel**;) bald wird, **Orion**,
Gott dich zur Erde herunter berufen, dem Erſten der Menſchen
Dich zum Schutzgeiſt zu geben; ich eile hinab nach der Erde
Von des Allmächtgen Sohn die fernern Befehle zu hören.

Alſo ſprach er, und eilte ſogleich nach der Erde Bezirken.
Aber Orion, und ſeine Gefärthen, voll tiefen Gehorſams,
Ließen ſich auf die hohen Gebürge des Mondes hernieder.

Die Verwüstungen der Melancholey.

Die Veranlassungen der Melancholey.

Mutter des Nachtvolkes, weise Betrachtung, der ernsten Gedanken

Schöpferinn, deren Grotte hoch auf des Teneriffe Gipfel

Steht; wo mitten in schrecklicher Nacht der heulende Sturmwind,

Vom wildströmenden Regen und prasselnden Hagel begleitet,

Dem hinbrechendes Ufer [illegible] indem die erschüttert.

Mitten im Aufruhr, vergraben im ruhigſten Nachdenken, ſitzeſt:

Oder indem der Himmel mit allen leuchtenden Sternen

Wolkenlos ſchimmert, und von den ſtillen azurnen Gefilden

Cynthia blaß und traurig von ihrem ſilbernen Wagen

Auf das unermeßliche Weltmeer herabſieht, und ihre

Unverwandt mit dem ſtarrenden Blick auf das Sternengewölbe

Angeheftet, du ganz dich in frommer Entzückung verliereſt;

Da indeß mit verwirrtem Geräuſche die brauſenden Wogen

Unter die wolken, und heiſeres Gemurmel die Felſen hinaufſchlägt,

Wo du, glücklich, in dich gekehrt, den betäubenden Aufruhr

Des empörten Oceans hörſt; fern von dem Getümmel,

Fern von den Freuden der Menſchen, und mit den himmliſchen

Sphären

Unterhaltungen pflegſt: — O! leite mich, mächtige Göttinn,

Zu dem heiligen Dunkel, ſo dunkel, wie meine Seele,

Ganz harmonirend mit ihr; zu alten verfallnen Gemäuren,

Zu den dämmernden Zellen und Lauben, und traurigen Schatten,

Wo die Melancholey die liebſten Gedanken hinausdenkt,

Und zu luſtwandeln liebt. Die lachenden Scenen des Frühlings,

Wenn um ihn her die Grazien ſcherzen, und Liebesgötter

Ihn umtanzen, und Blumen und Blüthen, Ambrosia duftend,
Unter ihm mit verschwendrischer Hand auf die Fluren herabstreun.
Rühren länger mich nicht; ich wünsche mir nicht mehr, o Tempe,
Deine balsamischen Lüfte zu athmen. Ihr grünenden Thäler,
Und ihr Wiesen, gehabt euch wohl, und ihr blühenden Haine
Wo an blumengestickten Ufern der Feldbach dahinrollt.

Unter jener wüsten Abtey bemoosten Gewölben,
Laß mich oft zu der stillen und dämmernden Stunde des Abends
Sitzen, wenn itzo der Mond in den dunkeln grauwollen Kreuzgang
Einen langen Streif von zitternden Lichte hineinwirft,
Und ein tiefes heiliges Schweigen auf allem umher herrscht;
Außer dem klagenden Laute der Eule, die unter dem Schutze
Finstrer dumpfigter Hallen ihr ödes Wohnhaus erbauet:
Oder der ruhig kauenden Kuh, die zwischen dem Laube
Des breyblättrichten Epheu raschelt, der an den Pfeilern
Eines hangenden Thurmes hinaufkriecht, und, weit sich verbreitend,
Mit dem grünenden Mantel die nackenden Wände bekleidet.
Oder laß mich auch oft den nahen Lustgang irren,
Wo die Klosterbrüder vordem Lustwandlung genossen.

Wie ich im finſtern Leeren einhergeh, das unabſehlich
Unter dem hohen Gewölbe von Laub ſich erſtrecket, befällt mich
Heiliger Schauder, und hüllet die Seel' in furchtbare Ruhe.

Aber wenn itzt die Welt in der Mitternacht Rabengewand ſich
Eingekleidet, dann laß mich die trübe zitternde Flamme
Mitten im hallenden Beinhauſe ſehn, die über die Haufen
Dürrer Knochen und Schädel mit blaſſem Glanz ſich verbreitet,
Da indeß an der flimmernden Mauer ätheriſche Stimmen
Weit hinunter ertönen, und Geiſtergeſtalten von ferne
Durch die langen gekrümmten Gewölbe die einſamen Schritte
Zu ſich hinwinken. — Auch iſt der Mitternacht heilige Stille
Voller Anmuth, indem ich erwachend vom Lager fahre:
Siehe! wie ruhig iſt alles um mich! die ruhigen Winde
Brauſen itzt nicht; die Söhne der Menſchen, und alle Geſchöpfe,
Liegen in tiefer Vergeſſenheit da; die ganze Natur iſt
In den tiefeſten Schlaf, in die tiefſte Stille gewickelt.
O wie grauſend iſt dann der Gedanke, daß außer mir, nichts ſonſt
Auf der öden Erde noch wacht! Bis mit dem Gedanken
Meine ſinkenden Schläfe der ſchleichende Schlummer beſuchet

Dann

Dann auch laß nicht in Träumen, von fröhlicher Thorheit erzeuget,
Meine Sinnen durch blumichte Pfade der Freude umwandeln;
Sondern mir ſende den Schlaf zur Nacht, ſo myſtiſche Träume,
So erhabne Geſichte, wie ehmals **Spenſer** geſehen,
Wenn er in ſeiner Einbildungskraft Labyrinthen verlohren,
Zu des **Buſirans** ſchrecklichem Hauſe den **Britomart** führte.
Oder als **Milton** geſehn, wenn er ehmals in hoher Begeiſterung
Im Tumulte des Krieges den ganzen Himmel ſah dachte,
Und in ſeinen entzückten Gedanken der Seraphim Schaaren
Vor ihm ſich thürmten, ſchimmernd in Waffen von Demant und
Golde.

Andre mögen am lächelnden Abend des Sommers ſich weiden,
Wenn ſie aufs dumpfe Geräuſch des fernen Waſſerfalls lauſchen,
Und das ſanftere Roth des ſtreifichten Weſtens betrachten;
Ich erwähle die neblichten Dunkel des blaſen Decembers.
Dann, wenn die traurigen Schatten des langen Abends ſich ſchließen,
Und ein blaßer ſchimmernder Stral von der ſterbenden Aſche
Durch den dämmernden Raum ſich bricht: dann laß mich, entfernet
Von dem Jauchzen des Unſinns, das itzo mit feſtlichem Echo

Durch

Durch den erleuchteten Saal ertönt, dann laß mich im Winkel
Sitzen, allein vergnügt an der niedern einförmigen Grille
Schlummer erweckenden Klage; und laß, mit meinen Gedanken
In mich gekehrt, mich den Wechsel der Dinge, die leeren Vergnü-
gen
Und die fruchtlose Mühe betrachten, die alles Forschen
Uns vereitelt, so wie wir die Wüste des Lebens durchirren.
Diese heilsame Stunde der Stille wird alles das Lächeln
Falscher Thorheit entdecken, das, gleich des listigen Comus
Glänzenden Zauberkünsten, die sichern unwahrsamen Augen
Mit der trüben Verblendung täuscht; den bezauberten Becher
Uns zu trinken verführt, wodurch die Seele berauschet,
Ganz sich vergißt, und der Mensch zum Ungeheuer herabsinkt.
Gierig kosten wir ihn, doch in dem frohen Genusse
Merken wir nicht die giftigen Hefen, die mit ihm gemischt sind.

O wie wenige kennen die Schönheit der feineren Seele,
Deren sanftes Gefühl von trüber Melancholey Scenen
Edlere Freuden empfindet, als die der geschmacklose Schimmer,
Und die leere Pracht des eitlen Stolzen ertheilet.

So

So empfand **Eloiſe**, die lang' in ſchmelzender Liebe
Schmerzen geſchmachtet, mehr höhere Freuden, mehr wahres Entzücken.

Wenn, etwan an ein Grab hingelehnt, die Todtenkerzen
Um ſie flimmerten, oder ſie tief unter gothiſchen Pfeilern,
Und bey blaſſen Altären gemahlter Heiligen, denkend,
Eine verſchleyerte Nonne, herumgieng; als in dem Pallaſte
Flavia fühlt, wenn ſie ſtolz auf den Glanz der ſiegenden Schönheit
Mitten unter den feidnen Söhnen des weichlichen Putzes
Durch Labyrinthe des feſtlichen Balles bezaubernd einherſchwimmt,
Und vor allen verſammelten Schönen, die Schönſte, hervorſtrahlt.

Wenn der arzurne Mittag den weiten Erdball erheitert,
Und in der hellen ſüdlichen Laube, des goldenen Tages
Gütiger Regent ſich freuet, und alles unter ihm labet;
Wie hat dann oft mein Wunſch der Nacht Zurückkunft gefordert,
Die zum melancholiſchen Gemüth am genauſten geſtimmt iſt.
Sey mir willkommen, o heilige Nacht! mein einſames Lied ſey
Dir auch gewidmet; Schweſter der herrſchenden Hekate, Heil dir!

Allzeit Heil dir! wenn du entweder in Dunkel gehüllet,
Deinen unſichtbaren Wagen in ſchwangeren Wolken dahinrollſt,
Oder dein leuchtendes Haupt mit der ſilbernen Krone geſchmückt haſt.
Wie? obgleich in der Finſterniß Schutz der Zauberer Schaaren
Fern in den ſchrecklichen Hölen von Lapplands beſchneyten Gefilden
Mit verworrenen Reimen den blutigen Keſſel beſprechen;
Und die Göttinn der Mordſucht in deinen beſchirmenden Schatten
Ihre tiefäugigten Anbeter fordert, ein heimliches Blutbad
Auszudenken, indem bey der blauen ſterbenden Lampe
In dem ſtinkenden Rathe verſammelt, die horchende Bande
Sitzt; und bey jedem ſäuſelnden Winde, bey jedem Geräuſche
Auffährt, und mit wilden und ſtarrenden Augen umherſieht;
Obgleich keinen Pfad der bebende Wanderer verfluchet,
Wenn er, ganz verirrt in den weiten Arabiſchen Wüſten,
Weit um ſich her von brüllenden Ungeheuern die Wildniß
Heulen hoert, da über ſein Haupt die ſchwärzeſten Stürme
Unaufhörlich ſchlagen: ſo iſt doch ſeine Zurückkunft
Angenehmer dem ſtillen Gemüth, als die Ankunft des Morgens,
Wenn er auch jugendlich ſtolz im Thau friſchblühende Roſen,

Und

Und ambroſiſchen Thau, von den Pforten des purpurnen Aufgangs
Auf die Gefilde herabgießt. — Doch iſt auch die Ankunft des Mor-
gens
Nicht unangenehm, wenn er in tröpfelnde Wolken gehüllt, kömmt:
Da durch die unſichre Luft der trübe Südwind einherbraust,
Und die traurige Landſchaft ſchwärzt, daß Wälder und Hügel
Untereinander ſchwimmen in dicken geſtaltloſen Nebeln.
Niedergeſchlagen ſitzen die Sänger des trauernden Waldes,
Und begrüßen die Dunkelheit nicht; die rauſchenden Ulmen,
Ehrwürdig alt, die dick in einander, mit ſtattlichen Reihen
Etwann ein Landhaus umringen, ſind ſtumm; und ſchallen nicht wie-
der
Von dem heißern Geſchrey der Dohlen; da, triefend, zum Obdach
Sich das Federvieh macht; In Sicherheit hänget der Landmann
Ueber dem praſſelnden Feuer, und wagt aus der ruhigen Hütte
Nicht ſich hinaus in den Sturm. In unvollendeter Furche
Liegt der Pflug; vom Getöne des Horns, und dem Rufen des Jä-
gers,
Schallet der Forſt nicht; in trauriger Stille liegt alles vergraben,
Und die tiefſte Betrübniß umhüllet die Fläche der Dinge.

Obgleich **Popens** ſanfter Geſang die Gratien alle,
Athmet, die glücklichſte Kunſt die attiſchen Blätter geſchmücket:
Dennoch glüht mein ernſtes Gemüth in ſüßerm Entzücken,
Wenn ich, etwan gelehnt an einem mooſigten Stamme,
In dem **wildanmuthigen** Geſang des zaubriſchen **Spenſers**,
Die verirrte **Una** in ſchrecklichen Haiden und Wüſten
Durch die Einſamkeit wandern ſieh, ganz matt und verlohren,
Als wenn auf dem ſchimmernden Buſen der ſilbernen **Themſe**
Die in ihr **Unglück ſtürzende Schöne** *) im Glanz des Brokades
Mitten unter den Stralen der lachenden Sonne daherſchwimmt.
Bald wird das ſanfte Gemälde der zarten Empfindung zum Ekel,
Und trift nur das kalte Gemüth mit ſchwachem Vergnügen.

Jünglings, die ihr den Kranz unglücklicher Liebe getragen,
Welch ein Vergnügen kann man der ſüßen Schwermuth vergleichen,
Deren zaubriſche Macht den finſteren Seelen geſchmeichelt?
Mahlt uns die ſtille bezaubernde Luft, bey der redenden Stimme
Süßer Melodien zu ſchmelzen; in thauigten Wieſen
Durch die Mitternacht hin mit irrenden Schritten zu wandeln;

Und

*) Die durch Popens Haarlockenraub berühmte Belinde.

Und dem vertrauten mitleidigem Monde die Schmerzen zu klagen,
Oft von den langſamen Seufzern des Vogels der Nacht unterbro-
chen,
In beſchattenden Wäldern am dunkeln Bache zu irren,
Und allda die elenden Freuden der Welt zu vergeſſen.
Da indeſſen die Einbildungskraft die erſcheinende Schöne
Vor euch mahlt — nun hört ihr nicht mehr das Gemurmel des Ba-
ches,
Und das Auge dringet nicht mehr durch die langen Alleen
Waldichter Linden, bis etwan im Forſte vom fällendem Beile,
Oder vom fernen Geklingel der Heerden, und von dem Geräuſche
Eines die Sträuche durcheilenden Stiers die betrogenen Sinnen
Auffahren, und der goldene Traum in die Lüfte verfliegt.
Dieß ſind Vergnügen, zu denen ſich ehmals die Seele gewöhnet,
Seit den verblendeten Blick die junge Sapphira bezaubert,
Und in ſchwarzer Entfernung von ihr, mir die Tage verfloßen.
Schön wie die Flora war ſie, wenn von dem ſcherzenden Zephyr
Aufgeweckt, ſie die blühende Wange voll Anmuth emporhebt,
Und errötend herausgeht aus ihren duftenden Lauben,
Mit den Kränzen von Veilchen und Roſen die Felder zu ſchmücken.

Dieſe Vergnügungen ſind unheiligen Seelen verborgen,
Und ſie kann nur allein ein Herz voll Schwermuth empfinden.

Laß mich auch oft das erleuchtete Chor in der letzten Stunde
Des Gebets beſuchen, wenn majeſtätiſch die Orgel
Mit dem ~~hallen~~ langſamen Lied, oder prächtigem Hymne
In der Andacht Geſang von der Höhe vielſtimmig erſchallet,
Bis die Seele ganz außer ſich iſt, und zum Himmel hinaufliegt.
Oder laß mich auch oft im Dom, in dem einſamen Stuhle
Auf die heiligen Töne horchen, die feyerlich langſam
Durch die gothiſchen Gewölbe ſich winden, und in der Entfernung
Mein entzücktes Ohr mit hohlem Gemurmel erreichen.
Laß mich auch dann nicht zu bleiben vergeſſen, wenn ihre die Lampe
In die Nacht hinſtirbt, und die Einſamkeit wieder zurückkehret;
Sondern laß mich alsdann die Schläge der Glocke bemerken,
Welche mit zitternder Zunge die fliehende Zeit uns verkündige.

Laß mich auch nicht verſtummen, die Seele ſchöner zu bilden
Durch die ſanften rührenden Schmerzen der tragiſchen Muſe;
Sie, Melpomene, die im Cothurn erhaben einherwirt,

Mit

Mit dem fliegenden Leichentuch; ſie, des erhabenſten Mitleids

Pflegemutter. Jetzt mag mit thränenſtrömenden Augen

Ueber ihre befleckte liebe **Monimia** *) klagen;

Oder laß **Juliet** **) itzt im graunvollen Todtengewölbe

Ihres getreuen **Romeo** Lippen zum letztenmahl küſſen,

Seine Lippen, welche noch rauchen vom tödtlichen Gifte.

Oder um einen vergebenden Blick den **Jaffeir** ***) im Staube

Hinkuien; oder laß auch auf **Desdemonen** ****) den Mohren

Seiner unbilligen Eiferſucht Wuth und Drohungen ſchütten.

Nach und nach rieſelt der männliche Strom von den ſchwellenden Augen,

Auf die Wange hernieder, und bey dem **Unglück** des Bruders

Schmilzt mein beklemmtes Herz in ſympathetiſchen Thränen.

Was iſt der elende Pomp, das leere Gepränge der Höfe?

Weit beglückter ſcheint mir der frohe Verbannte, der einſam

Auf

*) In einem Trauerſpiel des Otway.

**) Romeo und Juliet, ein Trauerſpiel von Schakeſpear.

***) In einem Trauerſpiel von Otway.

****) Im Othello von Schakeſpear.

Tief in den Wüſten Siberiens traurt, in den alten Gemächern
Eines hohen Kaſtells verſchloſſen. So weit ihn ſein Auge
Aus dem trüben Fenſter hinausträgt, erblicket er Haiden
Unabſehliche Flächen, auf denen ein ewiger Winter
Seinen Eiswagen rollt; da immer einerley Ausſicht
Auch in der Näh vor ihm aufſteigt; die dicken dunkeln Baſteyen
Und die hohen Spitzen des Dachs; da indeſſen die Glocke
Fern vom höheſten Thurm unwirthbare Wüſten durchſchallet:
Und mit dem traurigen Schall auch neuen Kummer erwecket.
Glücklicher iſt er ſo gar, als der ſtolze verwöhnte Sarrape,
Den er hinter ſich ließ in Moskaus goldnen Pallaſten,
Da die lachenden Stunden in ſchwelgriſcher Ruh zu verträumen.

Herrliche Scenen treffen nur blos mit ſchwachem Vergnügen
Das Gemüthe des Schauers; ſie locken allein das Geſicht nur,
Und erheben das fühlloſe Herz nicht mit mächtigen Trieben.
Alſo lachet dem Schäfer die bunte idaliſche Landſchaft,
Der von der Stirne des hohen Hymettus herabſieht. Hier ſteigen
Palmenwälder empor, die von der Stimme des Plato
Ehmals erſchallt; aus dem dunkeln geheiligten ſchattigen Grünem

Hebet

Hebet der Oelbaum, der nimmer hier welkt, ſein ſilbernes Haupt auf.
Dort verbreiten Hügel voll Reben die purpurnen Schätze,
Und in langen Proſpekten erſtrecken die ſonnichten Thaler
Ihre fruchtbaren Ebnen; aus ihren Schönheiten thürmet
Schimmernd' Athen ſich auf; allein obgleich durch die Gegend
Seine zur Weisheit begeiſternden Fluthen Iliſſus dahin rollt,
Deſſen krummes Geſtade dickwallender Lorbeer beſchattet;
Obgleich ſeinen herrlichſten Glanz der roſichte Morgen
Ueber die heiter-purperte Scene verbreitet: So fühlt doch
Ein ehrwürdiger Einſiedler mehr, und wahrhaftere Freuden
Wenn er vom hangenden Felſen, der ſeine Höhle bedecket,
Das verfallne Perſepolis ſieht. Die ſinkenden Pfeiler
Sind auf die Graunvollen Ebnen in wilder Ordnung zerſtreuet,
Eine weite Verwüſtung! Gleich einem verdorreten Cedrbaum
Welchen der Donner geſpalten, ſteigt hier die modernde Säule
Gegen die Wolken empor; hier zeigen Pariſche Schützer
Ihre langen gewölbten Hallen, mit Dornen bewachſen,
Wo der grauſame Räuber itzt lauert, und woraus itzt am Abend
Die fledermaus ſchießt, die die Dämmerung liebet,
Und wo ihren fleckigten Schwerd die Otter nachſchleppet

Ehmals die Wohnung des feinſten Geſchmacks, und der blühenden Künſte.

Tempel erheben ſich dort; in ihren geheiligten Grenzen
Streckt ſich die ſchwarze Fichte, da die nun nackenden Straßen
Sonſt vom fleißigen Kaufmann beſucht, mit Gras überdeckt ſind,
Säulen liegen auf Säulen geſtürzt, herumtergeriſſen
Von dem feſtem Geſtell, und vermehren die modernde Maſſe,
Wo das Auge nur hinreichen kann, erſcheinen die Trümmer,
Der geſunkenen Pracht, in weiter vermiſchter Scene
Von Palläſten, Häuſern, und Schwibbögen, Dämmen und Tempeln,
Wo der Ruin itzt thront, mit ſeinem Bruder, dem Schauder.

Komm denn, du Königinn ernſter Gedanken, Melancholey, komm,
Komm mit dem heiligen Blick, und dem feſten beſtändigen Schritte
Aus der Höle hervor, von traurigem Epheu umflattert,
Wo du ſtets nach dem Schall der Abendglocke hinhorchſt.
Komm, und bekränze das Haar, von deinem geweihten Verehrer
Mit Cypreßen, und nimm ihn zum Sohn an; doch Euphroſinen

laß

Laß nicht mein ſtandhaft Gemüth mit Scherzen und Freuden verführen,
Noch die Kränze von Blumen auf meinem Wege verſtreuen;
Obgleich in ihrem Gefolge die holde lächelnde **Liebe**
Ihren blendenden Busen den liebenden Augen enthüllet,
Obgleich **Venus**, die Mutter der Liebe, der Freuden, und Scherze,
Mit ihr **Bachus** mit Weinlaub gekränzt; am ſtrömenden Nektar
In Citronenlauben ſich letzen, und obgleich der Himmel
Wenn ſie ſich nahn, ſich erheitert, und durch die blauen Gefilde
Sich ein ſchönerer Tag verbreitet; ſo ſind doch die Freuden
Die du, Melancholey, mir ertheilſt, viel beglückter, und reiner,
Als ihr wirkſamer Umfang die Freuden, tiefer gefühlet,
Die in einſamen Stunden die hohe Betrachtung uns lehret.

Heil dir, alſo, ſchöne Betrachtung! Mit dir hub, o Göttin,
Mein Geſang ſich an, mit dir auch ſoll er ſich enden.
Weit übertrifft du an Schönheit die Nymphen der Goette von **Cirrha**
Und du kannſt den Gedanken zu höhern Entzückungen wecken,
Als die gerühmten Gottheiten aller der fabelnden Dichter.
Göttliche Königinn, Heil dir! dich fand, wie die Sage berichtet,
Einſt ein Trupp, ſo wie er am Abend in **Nonas** Wäldern

Auf der Wildwieſe gieng; er trug mit gütigen Händen
Dich zum beſchirmenden Obdach von ſeiner Laube von Eichen.
Hier bemerkte gar bald der bewundernde Weiſe den Anbruch
Deiner ſtillen Schwermuth, den Hang zu ernſten Gedanken.
Noch als ein lächelndes Kind ſaſt du am waldichten Ufer
Des berühmten Meinai gelegen, dem Strom der Druiden,
Und allda auf das wilde Geräuſche der Fluthen gehorchet.

Unterhaltungen
mit ſeiner Seele.

Unterhaltungen

mit ſeiner Seele.

Du Hauch von Gott, du wundervolles Weſen,

Das in mir denkt, vom Nichts zum Seyn erleſen;

Unſterbliche, durch die mein Auge wache,

Komm, nahe dich bey ſtiller Mitternacht!

Dir tönt mein Lied, o Seele; hergewunden

Vom Körper, weih' ich dir erhabne Stunden.

Vielleicht

Vielleicht zieht mein Geſang dich von der Welt,
Die nur zu lang' in ihrem Arm dich hält.

Wir ſind allein, o Seele: Wirf die Hülle
Der Nacht um dich, und laß die heilge Stille
Dir theuer ſeyn, die mit Gedanken kömmt,
Gedanken, die kein Lerm, kein Unſinn beunruhigt.

Wir ſind allein? Wie falſch ſprach ich! Wir waren
Nie weniger allein. Des Himmels Schaaren
Umgeben dich, ſind Zeugen über dir,
Und, (o fall in den Staub!) Gott ſelbſt iſt hier.

Du bebſt zurück? Wie? wollteſt du verzagen?
Nein, itzt ſey muthig! Du auch darfſt es wagen,
Mit Geiſtern und mit Gott vertraut zu ſeyn,
Doch ſey, wie Engel, wie dein Schöpfer, rein!

O Einſamkeit! Wie kann der Menſch dich fliehen?
Wie kann er ſich um Zeitverderb bemühen!

Er

Er iſt betrübt, daß nicht Tumult und Tand

Ihm ungenützt auch dieſen Tag entwandt.

Er fürchtet ſich, mit ſich allein zu bleiben;

Treibt mit dem Strom von nichtgen Zeitvertreiben

Beſtändig fort; und jede Kleinigkeit,

Und jedes Kinderſpiel, das ihn zerſtreut,

Ruft er herzu, dem Unglück zu entgehen,

Das er ſo ängſtlich ſcheut, — ſich ſelbſt zu ſehen.

O du, mein Geiſt, ſey klug, ſey itzo dein:

Mit ſich vertraut, heißt in Geſellſchaft ſeyn.

Wenn zügellos die Freuden um uns ſchwärmen,

Wenn Unſinn raſt, und wilde Saiten lärmen,

Wenn, fortgeſchwemmt von des Tumultes Fluth,

Allein beherrſcht von aufgebrachtem Blut,

Der Menſch ſich ſelbſt betäubt; zum Kreis ſich dringet,

Wo Läſterſuchs die ſcharfen Dolche ſchwinget,

Und wo gefalbt betrunkne Weiſe ſchrein;

Dann iſt der Menſch, dann iſt der Geiſt allein.

Im vollen Saal geht einſam dann die Seele,

Und melancholiſcher, als in der Hölle

Des Einſiedlers, irrt ſie auf leerer Bahn,

Und findet nichts, was ihr genugthun kann.

Wie ſeelig iſt nicht der, der oft entfernet

Vom Lärm der Welt, ſich ſelber dulden lernet!

Erkenne dann, o Seele, deine Kraft!

Verſchmäh den Tand von leerer Wiſſenſchaft,

Laß nicht bloß Schall von Weisheit dich verführen,

Sey weiſer, wags, dich ſelber zu ſtudiren!

Du ſiehſt erſtaunt der Erde Wundern zu?

Rund um dich her iſt gröſſer nichts, als du.

Wie rühmlich iſts das Buch der Welt zu leſen,

Geh weiter noch; ſchau tiefer — in dein Weſen.

Du ſtolzer Geiſt, der Ewigkeiten miſſt,

Du Wurm, der lebt, und morgen nicht mehr iſt;

Geſchöpf, das bald ätheriſche Freuden trinket,

Und bald, zu ſchwer, zum Thier herunter ſinket;

Das iſt die Wahrheit ſucht, iſt von ſich ſtöſſt;

Du Räthſel für dich ſelbſt, nie aufgelöſt;

Verſuch es, wirf die aufgeklärtern Blicke

Von allen um dich her, in dich zurücke!

Du Weiſer, biſt du ſelbſt dir unbekannt;

So iſt Witz, Unſinn; alle Weisheit, Tand.

Und wie, mein Freund? In Einſamkeit verſunken,

Vom ſüßen Traum gehofften Nachruhms trunken,

Flichſt du den Schlaf, und ſinneſt auf ein Lied,

Das nach der Müh dem Tadel nicht entflieht;

Mit nichts dich lohnt, als nach mistungnem Wachen

Auf lange Zeit die Muſe ſcheu zu machen;

Du folgſt erhitzt der Weisheit heller Spur

Im weiten Reich der herrlichen Natur;

Der Freude hold, und freundſchaftlichem Scherze,

Vergräbſt du dich; horchſt bey einſamer Kerze,

Den Barden zu aus grauem Alterthum,

Und ſchmückeſt dich mit einer Vorwelt Ruhm;

Du eilſt, vom Spiel und Wein dich zu entfernen,

Von Albion, von Gallien zu lernen;

Bewirbſt noch ſpät, mit Fleiß und mit Geduld,

Am Saitenſpiel dich um der Tonkunſt Huld;

Und du, mein Geiſt, haſt unter allen Stunden

Die Stunde nicht, den Augenblick gefunden,

Wo du wahrhaftig weiſ', in dich gekehrt,

Ganz dein, ganz Geiſt, einmal dich ſelbſt gelehrt?

Du weißt nicht, welche Gluth in dir verglimmet,

Zu welchem Zweck die Gottheit dich beſtimmet?

Und glaubſt, daß du des Geiſtes Rang erwirbſt,

Wenn du gebohren wirſt, und lebſt, und ſtirbſt?

Befreye dich von dieſen Vorurtheilen!

Du biſt zu groß im Staube zu verweilen;

Zu göttlich groß, als daß nur eine Welt

Im engen Raum dich eingeſchränket hält.

Erkenne von dir ſelbſt mit welchen Gaben

Des Schöpfers Huld dich vor dem Thier erhaben.

Der hohe Geiſt, von ſeinem Werth entflammt,

Fühlt es zu ſehr, daß er vom Himmel ſtammt.

Verwandt mit Staub, weiß er ihn zu verachten,

Da auf zu Gott die ſtarken Flügel trachten.

Er ſteigt empor, ſein Weſen beweiſet dies;

Unwiſſenheit, der Seele Finſterniß,

Haßt er, und ſucht das Licht; der Weisheit Lehren,

Der Tugend Ruf, wird er nie ſatt zu hören.

Selbſt die Natur in aller Abwechslung

Hat doch für ihn nicht Reiz, nicht Schönheit genug

Er wagts, ins weite Reich der Luft zu dringen,

Verfolgt den fliehnden Sturm; ſchwebt auf den Schwingen

Des Blitzes fort; ſteigt zu der Pole Höh

Ins Vorrathshaus von ewgem Eis und Schnee;

Dann ſtürzt er ſich in hellgeſtirnte Kreiſe;

Schwankt mit dem Mond durch ſeine ſchnellen Gleiſe;

Sieht wie die Sonn' im Feuer überfließt,

Wie mächtig ſie den Strom des Lichts ergießt,

Mit eigner Kraft den Schwung um ſich vollbringet,

Und um ſich her die Wandelſterne zwinget.

Dann ſchieſt er fort, ſpäht des Kometen Lauf,

Wie ſchnell er läuft, durch alle Himmel auf:

Sieht ſchauervoll der Schöpfung Rad ſich drehen;

Und ſchaut zurück auf alle Sternen Höhen,

Bis er erſtaunt, weit dieſer Welt entflieht,

Ins weite Reich des Empyreum ſieht,

Wo ewges Licht und ewge Freude wohnen,

Und ungeſtört beglückte Geiſter thronen.

Auch hier nicht iſt ſein heißer Trieb geſtillt,

Da unter ihm die ewge Tiefe brüllt;

Er ſtürzt hinab, wo dunkel ihn umringet,

Und Unermeßlichkeit ihn ganz verſchlinget.

Hier ruhet erſt ſein Flug. So wollt' es Der,

Der, Seele, dich erſchuf. Nicht irdiſch, leer,

Beſtimmt er deine Luſt. Im Purpurkleide

Der eitlen Macht nicht; noch der thieriſchen Freude

Der Wolluſt, fühlteſt du dich glücklich ſeyn;

Nur durch Unſterblichkeit, durch Weisheit ſchön,

Befahl er dir, von allen irdſchen Dingen
Zum höchſten Gute dich empor zu ſchwingen,
Daß du zuletzt, von Schranken ganz befreyt,
Glückſeelig feſt in der Vollkommenheit.

So ſchuf dich Gott, o du, die in mir denket,
Unſterbliche, ſo frey, ſo unumſchränket,
Erſchuf er dich; ſo herrlich ausgeziert,
Wardſt du von ihm auf dieſe Welt geführt;
Ein Schauplatz, groß, beſtimmt zu großen Thaten;
Im Angeſicht der Thronen, Potentaten,
Und Tugenden des Himmels, handelſt du;
O handle recht, Gott ſelber ſchauet zu.

Entweichet dann, ihr nichtgen Kleinigkeiten,
Um die ſich Könige und Thoren ſtreiten!
Wie ſollt ich mich bey todten Schätzen freun,
Und ſetz auf leeren Schall, auf Nachruhm, ſeyn?
Wie? ſollt' ich nur mit ſklavyſchen Pänen,

Durch feiles Lob den Weg zum Glücke bahnen?

Wie? ſolt' ich mich durch Spiel und Scherz zerſtreun?

Im weichen Schooß der Wolluſt mich entweihn?

Bloß Körper ſeyn, den höhern Geiſt verhüllen,

Und meines Daſeyns Zweck nicht ganz erfüllen?

Nein, ſchwinge dich von allem Irdſchen los;

Sey, was du biſt, ſey deiner werth, ſey groß.

Soll denn der Menſch die himmliſchen Gedanken,

Nur ſtets verſchließen in der Erde Schranken

Und folgt er immer nur des Thiers Beruf,

Da ihn ſein Gott zum Sohn des Aethers ſchuf?

Send aus den Geiſt, der unterm Staube leidet,

Nicht, wie der Körper, ſich durch Sinnen weidet,

Auf! ſend ihn aus von Kleinigkeit und Tand

Zur Welt der Geiſter, ſeinem Vaterland!

Er ſieht umſonſt nicht höhre Sphären blitzen

Und Sonnen glühn; er ſoll ſie einſt beſitzen;

Soll einſt verneut, verklärt, den Engeln gleich,

Nicht Staub mehr ſeyn im Reiche Schöpfers Reich;

Soll einſt, wie ſie, zu ſeines Thrones Füßen

Unſterblich ſeyn, und ewges Glück genießen.

Das biſt du, Seele! ein Geſchöpf iſt dein,

Du kannſt höchſt elend, und höchſt ſelig, ſeyn.

Sey nicht umſonſt begabt mit Engels kräften,

Dich ſchuf dein Gott zu himmliſchen Geſchäften.

Das herrlichſte Geſchäft iſt Gottes Lob.

Wenn er den Seraph aus den Welten hob,

Und er noch kaum ſein ganzes Daſeyn kannte,

Flog er ſchon hin vor ſeinen Gott, und brannte.

Und du wärſt ſtumm, indem der Seraph glüht,

Und Welt an Welt vor ihrem Schöpfer kniet?

Welch ein Geſicht! Ich ſehe Millionen

Aetheriſcher Kräfte, Tugenden und Thronen.

Der Geiſterwelt unendlich lange Reihn,

O Herr, von dir erfüllt, ſie alle dein.

Wie ſchimmern ſie in deiner Allmacht Stralen!

Wie wallt des Weyhrauchs Dampf aus güldnen Schalen,
Vor deinem Stuhl! die Himmel ſtehn erfreut,
Und Lobgeſang ſchallt durch die Ewigkeit.

Der Menſch ſiehts, und erſtaunt? O Sohn der Erde,
Erſtaune nicht, was du nicht biſt, das werde!
Zwar Engel nicht, doch auch ein Geiſt, wie ſie,
Schließ dich an ihre Reih, und beug' dein Knie,
Und bet ihn an; auch dir iſt es gegeben
Zum Himmel auf den Seufzer zu erheben.
Du ſtehſt vor Gott mit in der Geiſter Reihn,
Nimm deinen Platz in ſeiner Schöpfung ein;
Dein Platz iſt nicht gering; er iſt voll Mängel,
Und grenzt ans Thier, doch grenzt er auch an Engel
Ihm mißfällt hier des Staubes Stammeln nicht
Wenn dort entzückt der Cherub vor ihm ſpricht.

Wie ſelig, (ruffſt du,) ſind der Engel Schaaren,
Sie ſehn Gott, wie er iſt. Wir Menſchen waren

Zu arm, zu klein, für den, der ewig iſt,

Der uns geſchaffen hat, und uns vergißt.

Nein, Menſch, auch du biſt nicht von Gott verlaßen.

Kein Cherub kann den Unerſchaffnen faßen,

Ein Erzengel ſehn ihn zwar in hellerm Glanz,

Allein nur Gott, nur Gott ſelbſt, ſieht ſich ganz.

Und könnſt du näher ſeinen Blick ertragen?

Der Erdkreis bebt, und ſeine Starken zagen,

Wenn er im Donner ſpricht, auf Stürmen geht,

Und aus der Nacht des Blitzes Flamme weht.

Und klageſt du, er ſey zu weit entfernet?

O klage, daß der Menſch nicht ſehen lernet!

Iſt er nicht jedem Theil der Schöpfung nah,

Iſt er nicht hier, iſt er nicht dort, und da?

Sehn wir ihn nicht, wenn Berge vor ihm ſchmelzen;

Wenn Meere ſich hoch über Länder welzen?

Sehn wir ihn nicht, wenn nach der trüben Nacht

Das Morgenroth am heitern Himmel lacht?

Ihm iſt nichts klein, noch groß. Mit gleichen Gnaden

Sieht er auf uns und auf die Myriaden
Um ſeinen Thron; er fordert, ohne Zwang
Von allen Geiſtern gleichen Lobgeſang.
Durch Demuth ſteigt der Menſch, der Cherub ſinket!
Dem Satan gleich, wenn er ein Gott ſich dünket.

Mit welcher Würdigkeit und Majeſtät,
Hat, Seele, dich, dein Gott zum Seyn erhöht!
Indem vor ihm des Himmels Chöre ſingen,
In voller Harmonie die Sphären klingen,
Da ihn der niedrigſte, der höchſte Geiſt
Von allen Erden, allen Sonnen preiſt;
Da iſts auch dir erlaubt, fromm zu entbrennen,
Nach ihm zu ſchaun, und Vater ihn zu nennen.

Und, Seele, ſprich, iſt denn ein gröſſres Glück,
Als frey von Schuld, mit aufgeklärtem Blick,
Von dieſer Unterwelt Wuth und Getümmel,
Hinauf zu ſchaun, zu einem gnädgen Himmel?

Liegt ſtärkrer Troſt den Menſchen noch bereit,
Als im Gebet, in ſtiller Einſamkeit,
Wenn er die Hand nach ſeinem Schöpfer ſtrecket,
Und dem, der helfen kann, ſein Herz entdecket?

So ſollſt du dich zu deinem Dienſte weihn,
Sein Lob iſt deine Pflicht, doch nicht allein —
Gott ſetzte dich auch in die Welt zu lernen,
Um einſt geſchickt zu ſeyn für höhre Sternen.
Für die wardſt du beſtimmt. Die kurze Zeit
Iſt nur der Eingang zu der Ewigkeit.
Gebet und Andacht muß die Seel entflammen,
Doch nichts, als Beten, würde ſie verdammen.
Und glaubeſt du, daß um der Allmacht Thron
Mit immergleichem Halleluja-Ton
Der hohe Seraph ſeine Pflicht vollbringet,
Bleibt, wie er iſt, die Ewigkeit verſinget;
Unthätig ruht in einer Seeligkeit,
Und nicht, vom Trieb nach der Vollkommenheit

Bewegt, beſeelt, getrieben, hingeriſſen,
Mit jedem Augenblick ſtrebt mehr zu wiſſen?
Nein, jeder Geiſt, vom Cherub bis zu dir,
Verfolgt die Weisheit, und lernt dort, wie hier,
So laß dich doch die wahre Weisheit leiten,
Und wähle, wenn du wählſt, für Ewigkeiten,
Doch ſey voll Demuth: vieler Nächte Fleiß
Lehrt erſt den Weiſen, daß er wenig weiß.
Laß keinen Stolz auf Klugheit dich verwirren,
Vom wahren Pfad zum Himmel abzuirren.

O Menſch, du Widerſpruch, der Thorheit Raub,
Ein Geiſt, und groß, und iſt ein Wurm im Staub,
Wie lange wird dein Stand der Blindheit währen,
Und welche Weisheit kann dich uns erklären?
Du ſträubſt noch, bey ſeiner Gnade Ruf,
Dem Herr zu huldigen, der dich erſchuf?
Du biſt zu ſtolz, den Ewgen zu erkennen,
Den Einzigen, der's werth iſt, Herr zu nennen?

Da du indeß dich vor Tyrannen bückſt,

Des mächtgen Lieblings Bild mit Kränzen ſchmückſt;

Im Staube kriechſt, die Ehre zu erlangen,

Als Sklav' am Thron des Königes zu prangen,

Der, ſo wie du, um Ruhm und Beyfall wirbt,

Der Menſch iſt, ſo wie du, und morgen ſtirbt.

Du Niedrer! ſteig empor! den Durſt nach Ruhme

Still' im ätherſchen Quell. Zum Eigenthume

Gieb dich dem Herrn der Welt! Wer Sklav will ſeyn,

Sey es vom Größeſten; die Ehr iſt dein

Wenn du voll Stolz zum Höchſten dich erkühneſt,

Und wenn du dienſt, nur dem Allmächtgen dieneſt.

Du herrliches Geſchöpf, mis-kenne nicht

Den himmliſchen Beruf, des Geiſtes Pflicht.

Frey, ohne Zwang der Tugend nachzuwandeln

Nie anders, als Unſterbliche, zu handeln,

In allem zu des Schöpfers Lob' bereit,

Macht Engel groß, und heißer Seligkeit.

Die laß dir nichts, o meine Seele, rauben!

Dein ärmſter Schmuck, ſey dein Gebet, dein Glauben.

Wenn aus dem Meer der güldne Morgen ſteigt,

Wenn ſich der Tag im kühlen Weſten neigt,

Bey heilger Nacht, ſey ſtolz vor Gott zu treten,

Dem Seraph gleich zu ſeyn, und anzubeten.

Allgemeines Gebeth.

Allgemeines Gebeth.

Allmächtiger, der ſeinen Thron
In Himmeln hoch erhöhet;
O höre mich, der Erde Sohn,
Der dir im Staube flehet!

Du ſchuffſt mich Staub, und ließeſt Staub
Zum Engel ſich erheben;
Hier unten der Verweſung Raub,
Um ewig dort zu leben.

Ein denkend Thier! Wie arm, wie bloß,
Iſt es, der Herr der Erden!
Ein denkend Thier! Wie frey, wie groß,
Unſterblich ſoll es werden!

Welch ein Geſchenk gabſt du mir nicht,
Da du Vernunft mir ſchenkteſt,
Und der Erkenntniß göttliches Licht
In meine Seele ſenkteſt!

Verleih mir doch die Wiſſenſchaft
Mein ewiges Glück zu finden;
Und gieb mir Willen, Muth, und Kraft,
Mich ſelbſt zu überwinden.

Lehr mich, was mein Gewiſſen ſagt,
Dem Himmel vorzuziehen;
Und laß mich, was es untersagt,
Mehr als die Hölle fliehen.

Mach

Mach fühlend dieſes harte Herz,
Wenn meine Brüder leiden;
Und laß an meines Haſers Schmerz
Sich nie mein Auge weiden.

Laß mich nie mit verwegner Hand
Nach deinem Donner trachten;
Noch jeden, der dich nicht erkannt
Der Hölle würdig achten.

Im Glücke Furcht, im Unglück Muth
Sey alles, was ich flehe.
Was du, mein Schöpfer willſt, iſt gut,
Und was du willſt, geſchehe!

Laß mich mein Brodt durch deine Gunſt
Ruhe ohne Müh erwerben.
Und lehre mich die große Kunſt
Zu leben, und zu ſterben.

O du, vor dem der Seraph kniet,
Den Cherubim umringen,
Von allen Sternen ſchallt das Lied,
So deine Heilgen ſingen.

Ich beuge ſtolz vor dir mein Knie;
Gott hat den Staub erhoben!
Heil mir! ich bin ein Geiſt, wie ſie,
Der Menſch darf, Herr, dich loben!

Anzeige
der wichtigſten Druckfehler.

Seite 7. Zeile 1. lieſs kriegrischer ſtatt kriegerischer.
S. 14. letzte Z. l. Allmachtge ſtatt Allmächtige.
S. 20. Z. 8. l. der Sturm ſtatt den Sturm.
S. 34. Z. 7. l. Tranzelten ſtatt Trufelten. Z. 13. Liſten ſtatt Lüſten.
S. 35. Z. 9. l. verhullen ſtatt erfüllen. Z. 11. verfolgen ſtatt verfolgent.
S. 41. Z. 3. l. kriegrich ſtatt kriegerisch.
S. 45. Z. 3. l. Allmächtegen ſtatt Allmächtigen. Z. 17. Brudergeſchlechte, ſtatt Bundesgeschlechte.
S. 52. Z. 9. l. heires ſtatt heieres.
S. 60. Z. 7. l. ieh, ſtatt ſah. Z. 15. zaubrisch ſtatt zauberisch.
S. 62. Z. 5. l. hellen, ſtatt halben.
S. 64. Z. 16. l. badaitich ſtatt dedaliſch.
S. 65. Z. 11. l. höhle, ſtatt höhe.
S. 76. Z. 2. l. Gallien, ſtatt Gallier.
S. 78. Z. 10. l. Dunkel ſtatt dunkel.
S. 81. Z. 4. l. dein ſtatt ein.